

Waldenburger



Hochschule

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
Bei Bezahlung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Benutzergeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Stellamietteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der staatlichen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersdorf, Nieder Hermendorf, Sillendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Börengrund, Neu- und Altheim und Langwasserdorf.

Berantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

36000 Tonnen im Mittelmeer versenkt. Das Friedensprogramm der Ukraine in Brest-Litowss überreicht.

Die amtlichen Berichte.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 10. Januar, abends. (Amtlich).

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht von gestern.

Wien, 10. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Europäischer Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Weltlich von Afriko wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Die Entente und die erwartete deutsche Niederschlagung im Westen.

Aus Kopenhagen wird dem Berliner "Volks-Anzeiger" gedichtet: Während der letzten Wochen ist die ganze englische und französische Presse in Spannung gerückt in der Erwartung der angeblich bevorstehenden deutschen Niederschlagung. Der Korrespondent des "Daily Telegraph" in Frankreich sagt, daß die Deutschen offenbar hinter der Front große Vorbereitungen treffen. Die Engländer und Franzosen legen aber auch nicht die Hände in den Schoß.

Der Krieg zur See.

Hente 36000 Tonnen.

Berlin, 10. Januar. (Amtlich.) Neue U-Boots-
erfolge im Mittelmeer: 12 Dampfer mit
36 000 Brutto-Registertonnen.

Die Schiffe hatten meist wertvolle Ladungen für Italien und die englische Kriegswirtschaft im Orient. Zu-
besonders geschickt und harinäugig durchführten An-
griffen gelang es,

zwei Geleitzüge aufzubrechen

und dabei sechs Dampfer zu vernichten.

Unter diesen konnten festgestellt werden die be-
ladenem bewaffneten englischen Dampfer "Alceus",
4170 Brutto-Registertonnen, "Turnbridge", 2874 Br.-
Registertonnen, "Clestone", 3811 Brutto-Registertonnen
und "Beverley", 3853 Brutto-Registertonnen,
letztere beiden mit je 5000 Tonnen Kohle nach Malta
bezo. Port Said unterwegs. Von dem englischen
Dampfer "Clestone", der mit zwei 15-Zentimeter-
Körpern und einer 7,5-Zentimeter-Schnellade-Kanone
bewaffnet war, wurde der Kapitän gesangen genommen.
Ferner wurde der bewaffnete italienische Dampfer
"Pietro", 3880 Brutto-Registertonnen, in überraschendem
Angriff durch Geschütze niedergeschlagen, wäh-
rend der durch Bewachung gesicherte bewaffnete eng-
lische Dampfer "Persier", 3874 Brutto-Registertonnen,
der beladen auf dem Wege nach Tronto war, einem
Torpedo zum Opfer fiel. An vorstehenden Erfolgen
war in hervorragender Weise Kapitänleutnant Arnould
de la Perrière beteiligt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Neue Taten des Kapitänleutnants Arnould de la Perrière.

Diese hervorragenden Leistungen bilden ein neues
Auklimesblatt in der Reihe der Erfolge des Kapitän-
leutnants Arnould de la Perrière. Der Verlust betrifft
besonders Italien und die englischen Eroberungspläne
in Syrien und Mesopotamien. Seine Bedeutung er-
hellt, indem man sich vorstellt, daß allein die beiden er-
wähnten Kohlendampfer so viel Brennstoff führten, wie
1000 Eisenbahngewicht von je 10 Tonnen zu fassen ver-
mögen. Bezeichnend für den Mangel an Geschützen, der

durch die feindliche U-Bootabwehr veranlaßt wird, ist
die Meldung über die eroberten 15-Zentimeter-Körper.
Derartige Geschütze pflegt man nur zu Steilfeuer im
Landkrieg zu verwenden. Auf See haben sie wegen der
Schwierigkeit des Treffens bei ungenauer Entfernung-
messung im Zusammenhang mit der langen Flugzeit des
Geschosses nur sehr bedingten Wert. Auch in dieser Be-
ziehung muß also die Not bei unseren Feinden bereits
einen dienlichen Grad erreicht haben. Aus der allge-
meinen Bewaffnung der feindlichen Handelschiffe ent-
springt für uns und unsere Verbündeten der Vorteil,
daß die Läuse für diesen Zweck benötigten Geschütze
nicht für den Landkrieg verwendet werden können.

diert wurde. Demnach kann nur eine Versenkung durch
Minen in Frage kommen.

Gens, 11. Januar. Nach Nachrichten aus Madrid,
sind vier spanische Marineoffiziere nach Spanien zurück-
gekehrt, weil auf den ihrer Aufsicht unterstellten Hospi-
talschiffen Entente-Truppen eingeschifft worden waren,
die angeblich an Fieber litten, tatsächlich aber ganz
gesund waren.

Graf Luckner.

Dresden, 11. Januar. Graf Luckner vom Hilfs-
kreuzer "Seeadler" ist, wie sein Vater mitteilt, unver-
wundet in Motuhi auf Neu-Seeland interniert worden.

Fortschreibung der Friedensverhandlungen. Kein Wechsel des Verhandlungsortes.

Brest-Litowss, 10. Januar. In der heute
vormittag abgehaltenen Sitzung erklärte sich die russische
Delegation bereit, die Friedensverhandlungen in Brest-
Litowss fortzusetzen.

Ferner stellte sie fest, daß die vom "Wolff-Bureau"
veröffentlichte Darstellung über den Verlauf der Sitzung
vom 26. Dezember dem tatsächlichen Verlauf entspricht.
Die von der russischen "Telegraphen-Agentur" ver-
breitete Nachricht über den Verlauf dieser Sitzung
wurde russischerseits als unrichtig bezeichnet.

Staatssekretär von Kuhlmann gab dann zunächst
einen Rückblick auf die Vorgeschichte und den bisherigen
Gang der Verhandlungen und erklärte:

Die von der russischen Delegation für die Er-
klärung der jetzt im Kriege befindlichen Mächte fest-
gelegte Zeit ist am 4. Januar 1918 Mitternacht ab-
gelaufen. Von keinem der anderen Kriegführenden
ist eine Erklärung über den Beitritt zu den Fried-
ensverhandlungen eingegangen. Wie sich aus dem
Inhalt der Mitteilung der verbündeten Regierungen
vom 25. Dezember 1917 ergibt, waren die wesent-
lichen Forderungen, die darin gestellt waren, die ein-
stimmige Annahme der alle Mächte in gleicher Weise
bindenden Bedingungen durch alle feindlichen Mächte.
Der Richtsinn dieser Bedingungen hat die aus
dem Inhalt der Erklärung und dem Bescheidenen der
Zeit sich ergebenden Folgen. Das Dokument ist
hinfällig geworden.

Der Staatssekretär kam dann auf die Forderung
der russischen Regierung, die Verhandlungen nach
Stockholm zu verlegen, zu sprechen, und erklärte es
als feststehenden und unabänderlichen Beschluss der
vier verbündeten Mächte, daß sie nicht in der Lage
sind, die Verhandlungen an einem anderen Orte wei-
ter zu führen. Sie sind aber wie früher aus Con-
sultation bereit, die formelle Schlusserklärung und
Unterzeichnung der Präliminarien an einem mit
der russischen Delegation zu vereinbarten Orte
vorzunehmen und über die Wahl dieses Ortes in eine
Debatte einzutreten.

Es kann nicht unerwähnt bleiben, daß seit dem
Abbruch des gesamten Austausches vor der zeit-
weiligen Unterbrechung der Verhandlungen manches
zugetragen hat, was geeignet wäre, Zweifel in
der aufrichtigen Absicht der russischen Regierung
zu erwecken, mit den Mächten des Bierbundes zum
Abschluß eines raschen Friedens zu gelangen. In
einer der russischen Kundgebung war eine angeblich
in der Sitzung vom 28. Dezember durch den Vor-
sitzenden der russischen Delegation Herrn Dosse ge-
gebene Antwort ausführlich wiedergegeben, die, wie
ein Einblick in die Alten lehrt, lediglich aus der
phantastischen Erfindung entstanden ist. Diese in
allen Teilen erfundene Wirkung hat erheblich dazu
beigetragen, das Urteil über den bisherigen Verlauf
der Verhandlungen zu verwirren und deren Er-
gebnis zu gefährden.

Wenn ich trotzdem die Hoffnung nicht völlig auf-
zugeben möchte, daß die Verhandlungen zu einem er-
spießlichen Ergebnis führen können, begründe ich

Ein englisches Lazarettsschiff torpediert.

London, 11. Januar. Reuters Büro meldet am-
lich: Das englische Hospitalschiff "Mewa" wurde torpe-
diert und sank am 4. Januar gegen Mitternacht im
Bristol-Kanal auf dem Heimweg von Gibraltar. Alle
Verwundeten wurden auf Patrouillenbooten gerettet.
Die Verluste betrugen drei Mann der Besatzung, drei
Baskaren werden vermisst. Das Schiff fuhr mit allen
Sichtern und den durch die Haager Konvention vorge-
schriebenen Abzeichen. Es befand sich nicht in dem so-
genannten Sperrgebiet, wie es in der Erklärung der
deutschen Regierung vom 29. Januar 1917 festgelegt
worden ist.

Da die U-Boote, die hierfür in Frage kommen
können, zurzeit noch auf See sind, können sich die zu-
ständigen Stellen noch nicht abschließend äußern. Es
wird von unterrichteter Stelle aber für ausgeschlossen
gehalten, daß das Schiff durch ein Unterseeboot torpe-

diese Hoffnung in erster Linie auf den uns bekannten und durch die russische Delegation in bereiter Weise zum Ausdruck gebrachten Wunsch nach einem bauern- und gesicherten Frieden und auf die Erfahrungen, die wir in den Verhandlungen mit der Arbeitsmethode der russischen Amtshandlung gemacht haben. Soweit sich das den vor der Arbeitspause geführten Verhandlungen ein Urteil bilden lässt, halte ich die Schwierigkeiten materieller Natur nicht für groß genug, um ein Scheitern des Friedenswerkes und damit voraussichtlich die Wiederaufnahme des Krieges mit seinen unabsehbaren Folgen für gerechtfertigt zu halten.

Hierauf führte der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Graf Czernin aus: Ich habe den Bemerkungen meines deutschen Kollegen noch folgendes hinzuzufügen:

Die Gründe, wegen welcher wir eine Verlegung der Verhandlungen im jetzigen Augenblick in ein neutrales Land kategorisch verweigern, sind doppelter Natur: Erstens technischer Art: Sie, wie wir, sind von hier aus mit direkten Drähten mit unseren resp. Ihren Regierungen verbunden, und täglich findet ein Nachrichtenaustausch von Ihnen mit Petersburg und Kiew, von uns mit unseren Zentralen statt. Noch wichtiger aber ist das zweite Motiv: Sie, meine Herren, haben seinerzeit an uns die Einladung für allgemeine Friedensverhandlungen ergehen lassen. Wir haben diese angenommen und wir haben uns auf eine Basis für den allgemeinen Frieden geeinigt. Auf dieser Basis haben Sie Ihren Verbündeten ein zehntägiges Ultimatum gestellt. Ihre Verbündeten haben Ihnen nicht geantwortet, und heute handelt es sich nicht mehr um Verhandlungen zwecks eines allgemeinen Friedens, sondern eines Separatfriedens zwischen Russland und dem Bierbunde. Die Verlegung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet würde der Entente die von ihr erachtete Gelegenheit geben, störend einzutreten. Wir weigern uns, den westlichen Mächten diese Gelegenheit zu liefern.

Alle vier Alliierten sind völlig einig darüber, die Verhandlungen auf der von dem Herrn Staatssekretär und mir entwickelten, mit den russischen Herren bereits bindend abgemachten Basis zu Ende zu führen. Wenn die Herren der russischen Delegation von den gleichen Intentionen beseelt sind, so werden wir zu einem alle befriedigenden Ergebnisse gelangen; wenn nicht, dann werden die Dinge ihren notwendigen Lauf nehmen, aber die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges fällt dann ausschließlich auf die Herren der russischen Delegation."

Großwelt Talaat Pascha und Justizminister Popow schlossen sich namens der türkischen und der bulgarischen Delegation diesen Ausführungen an.

Darauf gab General Hoffmann folgende Erklärung ab:

Es liegt mir hier eine Anzahl Funksprüche und Aufzüge vor, unterzeichnet von den Vertretern der russischen Regierung und der russischen Obersten Heeresleitung, die teils Beschimpfungen der deutschen Heereseinrichtungen und der deutschen Obersten Heeresleitung, teils Aussordnungen revolutionären Charakters an unsere Truppen enthalten. Diese Funksprüche und Aufzüge verstoßen zweifellos gegen den Geist des zwischen den beiden Armeen geschlossenen Waffenstillstandes. Im Namen der deutschen Obersten Heeresleitung lege ich gegen Form und Inhalt dieser Funksprüche und Aufzüge auf das entsprechende Protest ein.

Feldmarschalleutnant Eza. v. Elssenes, Oberst Gantdem und General der Kavallerie Izzet Pascha schlossen sich diesem Protest im Namen des R. und R. Oberkommandos, der bulgarischen Obersten Heeresleitung und der ottomatischen Armee an.

Auf Vorschlag des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten Trotski wurde nunmehr die Sitzung unterbrochen. Sie sollte ursprünglich nachmittags 4 Uhr wieder aufgenommen werden, doch baten die russischen Delegierten, die Sitzung noch einmal zu verschieben, weil sie mit ihren Besprechungen noch nicht fertig seien. Wie das oben wiedergegebene amtliche Telegramm mitteilt, trat die Volksregierung am Donnerstag vormittag wieder zusammen. Die russische Delegation erklärte sich bereit, die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk fortzuführen, und stellt fest, dass die deutsche Darstellung über den Verlauf der Sitzung vom 28. Dezember den Tatsachen entspreche; die "Russische Telegraphen-Agentur" wurde beschworene. Damit ist der "Zwischenfall" in einer für Deutschland und die Mittelmächte ehrenvollen Weise erledigt.

Die Erklärung der Ukraine.

Brest-Litowsk, 10. Januar. Die gestern unterbrochene Plenarsitzung wurde heute vormittag 11 Uhr unter dem Vorsitz des Staatssekretärs von Kuhlmann fortgesetzt. Als erster Redner führte der ukrainische Staatssekretär für Handel und Industrie, Kobulowitsch, noch folgendes aus:

Die durch den Krieg erschöpften und gequälten Völker sehnen sich nach Frieden. In dieser Sehnsucht nach Frieden haben die Vertreter der Demokratie Großrusslands, ohne Rücksicht zu nehmen auf die Angriiffe seitens eines Teiles der russischen Gesellschaft und der Presse, Bühn die Schülengräben der kriegsführenden Mächte zu dem Zweck überschritten, um nicht auf dem Schlachtfelde durch Blut und Eisen, sondern auf dem Wege freundlicher Übereinkommens zwischen den Völkern den für die ganze Welt erwünschten allgemeinen Frieden zu erreichen. Nachdem mit den Friedensverhandlungen begonnen worden ist und die Prinzipien des Friedens bekanntgegeben worden sind, haben sie mit Recht eine Pause von zehn Tagen eintreten lassen, um dadurch den Staaten, die bisher an den Friedensverhandlungen nicht teilnahmen, die Möglichkeit zu geben, diesen beizutreten. Unser Staat, die ukrainische Volksrepublik, deren Volk stets zum Frieden geneigt war, hat als erster auf ihren Ruf geant-

wortet. Nachdem durch das dritte Universal der ukrainischen Zentralrada vom 7./20. November die staatliche Stellung bestimmt wurde, nimmt die ukrainische Volksrepublik im gegenwärtigen Augenblick ihre internationale Existenz wieder auf, die sie vor mehr als 250 Jahren verloren hat, und tritt jetzt in vollem Umfang der ihr auf diesem Gebiete zukommenden Rechte in internationale Beziehungen. Auf Grund der obigen Darstellung hält es das Generalsekretariat der Regierung der ukrainischen Volksrepublik für richtig, auf den jetzigen Friedensverhandlungen eine selbständige Stellung einzunehmen, und hat die Ehre, den Regierungen der hier vertretenen Mächte folgende Note zu überreichen:

Die Regierung der ukrainischen Volksrepublik (Generalsekretariat) bringt hiermit allen kriegsführenden und neutralen Staaten folgendes zur Kenntnis: Mittels des Universals Nr. 3 der ukrainischen Zentralrada vom 7./20. November wurde die ukrainische Volksrepublik proklamiert und durch diesen Staatsakt die völkerrechtliche Stellung der letzteren bestimmt: Die Scharfung eines föderativen Bundes aller im gegebenen Moment auf dem Territorium des ehemaligen russischen Kaiserreiches entstandenen Republiken anstrebt, knüpft die ukrainische Volksrepublik durch das Generalsekretariat bis zum Zeitpunkte der Bildung einer gemeinsamen Bundesregierung in Russland sowie der Regelung der völkerrechtlichen Vertretungsfrage zwischen der ukrainischen Volksrepublik einerseits und der Bundesregierung des künftigen Staatenbundes andererseits, selbständige völkerrechtliche Beziehungen. Das Generalsekretariat erachtet es somit für unumgänglich, alle Staaten und Völker der Welt über das Verhalten der ukrainischen Volksrepublik gegenüber den Friedensverhandlungen, die dieser Tage in Brest-Litowsk zwischen den Vertretern des Rates der Volkskommissare einerseits und den Regierungen der gegen Russland Krieg führenden Mächte andererseits beginnen, in Kenntnis zu setzen. Unerlässlich daran festhaltend, dass der gegenwärtige Krieg für alle Staaten, insbesondere für die arbeitenden Klassen eines jeden Staates, das schwerste Übel bedeutet, dass alle kriegsführenden Staaten erwarten können, dass die Friedensverhandlungen unverzüglich einleiten sollten, hat die ukrainische Zentralrada, das Parlament der ukrainischen Republik, es für unumgänglich beschieden, gleich nach Verkündigung der ukrainischen Republik eine aktive Politik in der Friedensfrage einzuleiten. Die ukrainische Zentralrada hat also, nachdem sie in ihrem dritten Universal die Notwendigkeit eines unverzüglichen Friedensschlusses verkündet hat, es für unumgänglich erachtet, die Schließung eines Waffenstillstandes zu erstreben. Zu diesem Zwecke wurden Vertreter des Generalsekretariats an die Südwestfront sowie an die rumänische Front, die gegenwärtig zu einer einzigen ukrainischen Front unter der Leitung der Regierung der ukrainischen Volksrepublik vereinigt sind, geschickt. Gleichzeitig hat die ukrainische Zentralrada das Generalsekretariat beauftragt, die verbündeten Mächte von diesen Verhandlungen in Kenntnis zu setzen, was seinerzeit seitens des Generalsekretariats auch vollzogen wurde. In der Folge, als der Rat der Volkskommissare im Einverständnis mit den Regierungen der gegen Russland Krieg führenden Staaten die Waffenstillstandsangelegenheit an allen Fronten Russlands in die Hand genommen hat, hat das Generalsekretariat seine Vertreter nach Brest-Litowsk bezüglich Kontrolle und Information geschickt. Hierbei erachtet das Generalsekretariat es für notwendig, hervorzuheben, dass die Vertreter des Rates der Volkskommissare, ungeachtet dessen, dass sie über die Ankunft der Delegierten der Regierung der Ukraine zwecks Teilnahme an den Verhandlungen in Kenntnis gebracht worden waren, einen allgemeinen Waffenstillstand selbstständig, ohne jedwedes Einverständnis mit der ukrainischen Volksrepublik gesertigt haben. Gegenwärtig, dass der Rat der Volkskommissare gemäß dem letzten Punkt der Bedingungen des allgemeinen Waffenstillstandes Friedensverhandlungen mit den Regierungen Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens in Brest-Litowsk beginnt, erklärt das Generalsekretariat im Namen der ukrainischen Volksrepublik folgendes:

1. Die gesamte Demokratie des ukrainischen Staates reicht die Beendigung des Krieges in der ganzen Welt und den Frieden zwischen allen gegenwärtig kriegsführenden Staaten, einen allgemeinen Frieden.
2. Der zwischen allen Mächten zu schließende Frieden muss demokratisch sein und einem jeden, auch dem kleinen Volke und Staat, das volle, durch nichts beschränkte nationale Selbstbestimmungsrecht sichern.
3. Für die Ermöglichung des wirklichen Willens ausdrückt der Völker müssen entsprechende Garantien geschaffen werden.
4. Es ist demnach jedwede Annexion, d. h. jedwede gewaltsame Angliederung oder Übernahme irgend eines Landes ohne Einverständnis seiner Bevölkerung, unzulässig.
5. Ebenso unzulässig sind vom Standpunkte der Interessen der arbeitenden Klassen jedwede Kriegsentschädigungen, welche Form auch immer ihnen beigegeben würde.
6. Den kleinen Völkern und Staaten, die infolge des Krieges den beträchtlichen Schaden der Verwüstungen erlitten haben, muss gemäß von Regeln, die auf den Friedenkongressen ausgearbeitet werden müssen, materielle Hilfe erwiesen werden.
7. Die ukrainische Volksrepublik, die gegenwärtig auf ihrem Territorium die ukrainische Front besitzt und in völkerrechtlichen Angelegenheiten vertreten wird durch ihre Regierung, welcher der Schutz der ukrainischen Volksinteressen obliegt und die selbständig auftaucht, muss gleich den liberen Mächten an allen Friedensverhandlungen, Konferenzen und Kongressen teilnehmen können.

8. Die Macht des Rates der Volkskommissare erstreckt sich nicht auf ganz Russland, dennoch auch nicht auf die ukrainische Volksrepublik. Es kann daher, der aus den Verhandlungen mit den gegen Russland Krieg führenden Mächten eventuell resultierende Frieden für die Ukraine nur dann verpflichtend werden, wenn die Bedingungen dieses Friedens durch die Regierung der ukrainischen Volksrepublik angenommen und unterzeichnet würden.

9. Im Namen des gesamten Russlands kann nur diejenige Regierung (und zwar ausschließlich eine Bundesregierung) Frieden schließen, die von allen Republiken und staatlich organisierten Gebieten Russlands anerkannt sein würde. Wenn aber eine solche Regierung in der nächsten Zeit nicht gebildet werden könnte, so kann dieser Frieden nur eine temporäre Verirrung jener Republiken und Gebiete schließen. An den Prinzipien eines demokratischen Friedens unerschütterlich festhaltend, strebt das Generalsekretariat gleichzeitig die möglichst rasche Verbreitung dieses allgemeinen Friedens an und legt großes Gewicht allen Versuchen bei, die seine Verwirklichung näher bringen können. Das Generalsekretariat gäbe es daher für unumgänglich, eine Verirrung auf der Konferenz in Brest-Litowsk zu besiegen, indem es gleichzeitig hofft, dass die endgültige Lösung der Friedensangelegenheit auf einem internationalen Kongress erzielen wird, zu dessen Begehung die Regierung der ukrainischen Volksrepublik aus Kriegsführenden auffordert.

Präsident des Generalsekretariats,
Wirtschaftsminister,
Staatssekretär für internationale Angelegenheiten,
Schulz.

Die deutsche Waffenstillstands-Kommission in Dünaburg.

Berlin, 11. Januar. Die Mitglieder der deutschen Waffenstillstands-Kommission in Dünaburg überbrachten am 25. Dezember 1917 die russischen Stellungen auf der Chaussee Kowno-Dünaburg. Sie wurden hier von Vertretern der russischen Militär- und Zivilbehörden empfangen und fuhren mit Autos nach Dünaburg weiter, wo Wohn- und Arbeitsräume in einem Privatgebäude bereitgestellt waren.

Die erstmals am 26. Dezember zusammengetretene Kommission beriet über die Festlegung der durch Punkt 4 des Vertrages vorgesehenen Verkehrsstellen an der Front. Über auch Fragen aus dem Gebiet des Post- und Eisenbahnoevels bildeten bereits Begegnung stand der Grüterungen. Infolge von Vorbesprechungen der deutschen Kommission mit Vertretern der russischen Eisenbahnbeförderungen konnten bereits auf deutscher Seite örtliche Konferenzen von Offizieren und Eisenbahnsachleuten beider Staaten zwecks beschleunigter Wiederherstellung und Inbetriebnahme der Strecke Wilna-Dünaburg stattfinden.

Wie wir hören, werden die Verhandlungen beiderseits in entgegengesetzter Weise geführt. Vorsitzender des deutschen Teils der Kommission ist Generalmajor Weidner, des russischen Teils Herr Spilrenek. Die Kommission verfügt zur Verbindung mit der Heimat über einen eigenen Fernschreiber sowie über regelmäßigen Kurierdienst durch die Front.

Ein neuer Ostseestaat.

Die Proklamierung der freien Republik Finnland ist eines der wichtigsten bisherigen Ereignisse des Weltkrieges. Seit 1809 durch Personalunion mit Russland verbunden, gehörte Finnland bis in die neuzeitiger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine durchaus selbständige Stellung dem russischen Kaiserreich gegenüber, befasste eine eigene konstitutionelle Verfassung und konnte sich wirtschaftlich und kulturell frei entwicken. Erst als die nationalistische Strömung in Russland mächtig zu werden begann und benannte Finnland auf den Namen Alexander III. und seinen Sohn Nikolaus II. gewann, wurde an der privilegierten Sonderstellung des Landes gerüttelt und endlich sogar seine völlige Einverleibung in das russische Kaiserreich beschlossen. Der zahme Passiva Widerstand des von starkem Rechtsgefühl und Staatsbewusstsein erfüllten finnischen Volkes schien ohnmächtig gegenüber der erdrückenden Gewalt des zaristischen Kaiserreiches. Auch der Appell der vergangenen Finnländer an die übrigen Länder Europas löste nur Sympathiekundgebungen einzelner Personen oder Parteigruppen aus und blieb ohne entscheidende Folgen. Nur hat der Weltkrieg ihnen endlich die lang ersehnte völlige Freiheit gebracht.

Nach dem Sturz des Zarregimes erlebten die Finnländer allerdings zunächst eine Enttäuschung. Da sie nur durch Personalunion mit Russland verbunden waren und mit der Abreise des Zaren dieses Bündnis zerstört war, verlangten sie als Konsequenz dieser Tatsache die sofortige Anerkennung ihrer Selbständigkeit. Aber die ersten Revolutions-Regierungen, die noch durchaus von imperialistischen Ideen erfüllt waren, gewannen zunächst nur die Wiederherstellung aller verloren gegangenen Privilegien des Landes zu und verwiesen für die endgültige Entscheidung auf das Votum der später zusammenzuberuhenden konstituierenden Versammlung. Mit dieser ungewissen Vertrödingung wollten sich die Finnländer aber nicht abspeisen lassen, denn es widerstrebt ihnen, ihr Schicksal von der nändig wechselnden Parteieneinteilung des russischen Volkes abhängig zu machen. Daher beharrten sie auf ihrer Forderung und haben sie bei der jetzigen russischen Regierung, die allen Völkern des Reiches ausdrücklich das Selbstbestimmungsrecht bis zur völligen Trennung vom russischen Kaiserreich zugestanden hat, endlich durchgesetzt. Ein weiterer Schritt zur Konsolidierung des jungen Staateswesens ist die Anerkennung der finnischen Selbständigkeit durch die übrigen Mächte.

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 9.

Sonnabend den 12. Januar 1918.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. Januar 1918.

Weitere Zugeinschränkungen.

Zur Ergänzung unserer gestrigen Mitteilung über weitere Verkehrseinschränkungen auf den Staatsbahnen erhalten wir von zuständiger Seite folgenden Bericht:

Von Sonntag den 13. d. Ms. ab läuft die Eisenbahndirektion Breslau, wie schon bekannt, alle auf der Strecke Breslau—Hirschberg verkehrenden D-Züge und einige Personenzüge aus allen. Es kommen also von diesem Tage ab nicht mehr zur Abfahrt: der D-Zug 114 nach Hirschberg, Waldenburg ab 8.27 vorm., der Personenzug 68 nach Hirschberg, Altwasser ab 6.31, Dittersbach ab 6.48 abends, der D-Zug 191 nach Breslau, Freib. Bf., Waldenburg ab 5.24 abends, und der Personenzug 113 nach Breslau, Waldenburg ab 10.25 abends. Die letzte Gelegenheit am Tage zur Fahrt in der Richtung Breslau ist mithin der Zug 787, Waldenburg ab 6.57 abends. Die beiden D-Züge fahren nur zwischen Breslau und Hirschberg aus, verkehren jedoch zwischen Hirschberg und Berlin. Es ist aber mit dem Personenzug 768, Waldenburg ab 7.42 vorm., Gelegenheit gegeben, den D-Zug nach Berlin in Hirschberg zu erreichen, ebenso wie bei dem D-Zug von Berlin nach etwa einstündigem Aufenthalt in Hirschberg Anschluß an den Personenzug 787, Waldenburg ab 8.57, besteht. Entgegenkommenderweise hat die Eisenbahndirektion den bisherigen zufälligspflichtigen D-Zug 61 nach Breslau, Waldenburg ab 7.48 vorm., in einen Personenzug 2. und 3. Klasse umgewandelt, der dieselben Fahrzeiten wie jetzt beibehält, aber zufälligspfrei benutzt werden kann. — Außerdem fallen noch aus: Personenzug Nr. 1950, Nieder Salzbrunn ab 8.18, Friedland an 9.31 vorm., Nr. 1949, Friedland ab 9.58, Fellenhammer ab 10.14 abends, und Nr. 1948, Fellenhammer ab 10.24, Halbstadt ab 10.55 abends. Der letzte Personenzug am Tage der Strecke Fellenhammer—Nieder Salzbrunn wurde 40 Minuten früher gelegt, und der letzte Personenzug der Strecke Nieder Salzbrunn—Halbstadt bis Halbstadt durchgeführt, Halbstadt ab 10.03 abends. Endlich ist noch zu erwähnen, daß der Frühzug Richtung Breslau, Waldenburg ab 5.26, im Königszelt keinen Anschluß in der Richtung Schweidnitz mehr hat, weil der Zug 873 von Liegnitz nach Kamenz—Kandern ebenfalls ausfällt. Sodann besteht in Königszelt gleichfalls an den Verlagen kein Anschluß mehr an den Personenzug 770, der in Waldenburg um 11.20 vormittags eintrifft.

Schneesturm und Verkehrsstörungen.

Der Winter führt auch dies Jahr ein strenges Regiment. Es vergeht nicht ein Tag, der uns nicht einen ergiebigen Schneefall bringt. Wenn der Frostwirbel einmal aufsetzt, so hält man immer im stillen, daß es von längerer Dauer sei. Aber Frau Holle treibt ihren Schabernack mit uns und scheint das Großreinemachen und Kissenbütteln zum Prinzip erhoben zu haben. Wer in warmer Stube dem Tretzen durch das Fenster zuschauen kann, dem mag das Wirbeln der Flöcken als ein gar lustig Spiel erscheinen; wer aber im Freien den Tag zubringen muß, den ärgert der Schnee gewaltig, besonders, wenn ihm der herrschende Sturm mit der "weißen Hertlichkeit" unanständig ins Gesicht und um die Ohren fährt.

Mit vorgestern begann der Schneesturm. Nachmittags tobte er mitunter so heftig, daß es den Fußgängern, die gegen ihn ankämpfen mußten, einfach unmöglich war, die Augen aufzuhalten, so daß sie den Kopf wie reumütige Sünder gesenkt halten mußten. Mit kurzen Unterbrechungen hat der Sturm den gestrigen Tag über angehalten und treibt sein mutwilliges Spiel heute weiter. Verkehrsstörungen rastet er durch starke Schneeverwehungen überall hervor, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Hierzu liegen uns von außerhalb folgende Nachrichten vor. So meldet uns unser fr. Berichterstatter aus Göttelsberg heute folgendes:

Seit gestern abend wählt ein Schneesturm, der verschiedentlich durch Verwehungen Verkehrsstörungen im Gefolge hat.

Aus Schwednitz wird berichtet: Ungeheure Verkehrsstörungen haben die letzten großen Schneejälle und die durch die heftigen Stürme entstandenen Schneeverwehungen verursacht. Die Züge haben große Verzögerungen, da die Strecken vollständig verschneit bezogen, verweht sind. So traf am Donnerstag der Vormittagszug aus Richtung Liegnitz statt um 10.27 Uhr erst um 11.45 Uhr hier ein. Sehr zu leiden hat natürlich auch der Fuhrwerksverkehr und infolgedessen die Verschaffung von Kohlen. — Wie aus Löwenberg gemeldet wird, ging über Probstzella ein heftiges Wintergewitter nieder, begleitet von einem wütenden Schneesturm. — Unser fr. Berichterstatter übermittelte uns aus Reichenbach folgende Nachricht:

Der gewaltige erneute Schneefall der letzten Tage hat das gesamte mittelschlesische Bergland mit derartigen Schneemassen überschüttet, daß sie vielfach meterhoch liegen, zumal der starke Wind fortgesetztes Schneeflüchten bringt und oft streckenweise ganze Täume als Schneewehen aufstürmt. Besonders am gestrigen Donnerstag verursachte wiederum starkes Schneetreiben

erneute große Verkehrsstörungen und stundenlange Zugverspätungen.

Auch aus Hirschberg lauten die Meldungen nicht gerade tröstlich; denn von dort wird berichtet, daß am Mittwoch ein neuer Schneesturm eingesetzt habe, der besonders im Hochgebirge mit großer Heftigkeit wölfe. Wenn der Sturm nicht bald aufhört, so wären neue Verkehrsstörungen zu befürchten.

Starke Schneeverwehungen und über 7 Grad Kälte werden vom gestrigen Tage aus Görlitz gemeldet. Die schon am Mittwoch einsetzenden Schneestürme im Iser- und Riesengebirge sollen am gestrigen Donnerstag noch an Heftigkeit zunommen haben.

Die gestrige Wettervorhersage hat recht behalten. Es taut an manchen Orten ziemlich stark so daß man, wenn das Tauwetter kräftiger einsetzt, wie es schon vor ein paar Tagen den Anschein hatte, auch mit Überschwemmungsgefahr rechnen muß. Aber der Wettergott hat sich in der letzten Zeit so veränderlichen Sinnes gezeigt, daß es gewagt wäre, von dem heutigen Wetter irgend welche Schlüsse aus das der kommenden nächsten Tage zu ziehen.

Bekleidung für entlassene Kriegsteilnehmer.

Der Reichstagsabgeordnete Herr Marquart hat sich in einer Eingabe an die Reichsbekleidungsstelle gewandt, in der er die Verjüngung von aus dem Heere entlassenen Soldaten mit Kleidung erörtert. Darauf antwortete die Reichsbekleidungsstelle:

Die Verjüngung der entlassenen Krieger mit Kleidung liegt den Gemeindeverbänden ob. Die Altbekleidungsstellen dieser Verbände haben getragene und wiederhergerichtete Anzüge und Mäntel für entlassene Krieger bereitzustellen. Diese Regelung gilt auch schon während des Krieges. Die Abgabe geschieht gegen Bezahlung, jedoch zu sehr billigen Preisen, da die Gemeindeverbände nur ihre Gestellungs- und Uniformen berechnen. Es darf nur an solche aus dem Heere oder der Marine entlassene Unteroffiziere und Mannschaften abgegeben werden, die die notwendigen Kleidungsstücke nicht besitzen und derart unbedingt sind, daß sie sich dieseben zu den im Handel üblichen Preisen nicht kaufen können. Zum Erwerb ist erforderlich eine amtliche Becheinigung des zuständigen Gemeindeverbandes hierüber und ein Bezugsschein. Der Bezugsschein wird von der Ausstellungsnelle erzielt, die für den Ort, nach dem der Krieger entlassen, zuständig ist. Die Reichsbekleidungsstelle ist nicht in der Lage, die Entlassenen mit Unterkleidung und Schuhen zu versorgen; hier will die Heeresverwaltung eingreifen.

Für Soldaten, die für ihre Verwundbarkeit eine besonders angemessene Kleidung brauchen, z. B. Verläufer, Handlungserleidende usw., läßt die Reichsbekleidungsstelle einen Teil der Anzüge aus neuen Stoffen herstellen. Ein Anspruch auf Überlassung einer Uniform, der ebenfalls von Marquart in der Eingabe erörtert wurde, des sogen. Marthanzuges, besteht nach militärischen Vorschriften nicht. Der Truppenteil in dieser vereinfachten, bedürftigen Entlassenen den Marthanzug, wozu auch Stiefel und Unterleidung gehören, dauernd zu belassen.

* Auszeichnung. Das Eiserne Kreuz erhält der Gefreite, polnischsiner Paul Prakelt von hier.

= Albertus-Magnus-Verein. Bei der Monatszusammenkunft der Mitglieder im Katholischen Vereins-Haus am 10. d. Ms. hielt cand. phil. Raßmann vom hiesigen Gymnasium einen fesselnden Vortrag über das Radium. Redner ging aus von der Radioaktivität, d. i. die von Becquerel am Uran und seinen Verbindungen entdeckten Eigenschaft, Becquerelstrahlen spontan auszusenden, und ging auf den Charakter der Alpha-, Beta- und Gammastrahlen ein. Der Grund dieser geheimnisvollen Strahlen ist in dem Versatz der Radionuklide zu suchen. Besonderes Interesse fanden die Ausführungen des Vortragenden über die Ausnützungsmöglichkeit der Radioaktivität auf dem Gebiet der Technik und Heilkunde. An den einstündigen Vortrag schloß sich eine anregende Debatte, die sich besonders mit dem Wert und der Zukunft des Radiums beschäftigte und auch die Frage berührte, welche Rolle das Radium im gegenwärtigen Kriege spielen mag. Sie blieb natürlich unbeantwortet, weil die deutsche Heeresverwaltung solche Dinge berechtigterweise geheim hält. Geschäftsführer Scholl, der zurzeit von der Front nach der Heimat beurlaubt ist, gab darauf in einer Kriegsschilderung lebensvolle Bilder aus der deutschen Offensive in Italien. Viel Freude bereitete dort dem Erzähler das Zusammentreffen mit einem "Waldenburger Kind", und zwar mit einem — Kaffee-Servis aus der Provinzialmanufaktur Karl Krämer. Für beide Redner, die dem Abend einen allzu schnellen Verlauf gaben, fand der Vorsitzende des Vereins, Kaplan Poczałek, herzliche Worte des Dankes. Der Versammlung konnte noch die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß die hiesige Ortsgruppe mit dem der Provinzialstelle zur Unterstützung katholischer Studierender überwiegenden Jahresbeiträge unter den Ortsgruppen Schlesiens mit an erster Stelle marschiert.

* Der Verein für Gesundheitspflege veranstaltete Montag den 14. d. Ms. im Vereinszimmer der "Gor-

tauer Bierhalle" zu Waldenburg einen Vortragsabend. Als Redner hat der Vorstand den Schriftsteller Oscar Mummiert (Oranienburg bei Berlin), Redakteur des "Naturarzt", gewonnen, der über das Thema "Was ist Geist und Seele, und wie wirken sie in Gesundheit und Krankheit" sprechen wird. In Berlin—Friedrichshagen hat der Redner durch die lebhafte Art seines Redigierens und an praktischen Anregungen so reichen Vortrages die Versammlung mit sich fortgerissen. (Siehe Inserat in nächster Nummer.)

* Das Fällen von Eichen betrifft eine Anordnung des neu. Generalquartiermeisters, welche sich im Anzeigen-Teile der heutigen Nummer befindet.

* Die steuerpflichtige Polizeistunde. Die Verlängerung der Polizeistunde im Kriege ist steuerpflichtig, auch wenn vor dem Kriege eine gleiche Verlängerung bewilligt war. Dieses bemerkenswerte Urteil des Reichsgerichts wird jetzt den Steuerbehörden mitgeteilt. Derartige Genehmigungen unterliegen einem Stempel von 25. März. Es handelt sich um Ausnahmen von den allgemeinen Anordnungen. Sie bedeuten eine gewinnbringende Bevorzugung. An dem betreffenden Ort war die allgemeine Polizeistunde vor wie nach Kriegsbeginn auf 10 Uhr festgelegt. Einem Wirt wurde im Kriege erlaubt, seine Wirtschaft bis 12 Uhr offen zu halten. Der Wirt behauptete, dies bedeute nur ein teilweises Wiederinkrafttreten der früheren Polizeistunde, die stempelfrei sei. Das Reichsgericht ist aber der Ansicht, daß die Vergünstigungen einzelner Schankwirte durch die Anordnungen des Militärbefehlshaber ausgehoben worden sind. Es sei keine Rede von einer vorläufigen Einschränkung der früheren Genehmigung. Es wäre auch eine neue Prüfung wegen der veränderten Verhältnisse notwendig gewesen.

* Die Brotkarte als Urkunde. Eine Schneiderin in Piegny bezahlt für sich und ihre Schwester eine Brotkarte, die mit allerlei Bemerkungen bei Personalveränderungen versehen wird. Auch mit dieser Karte geschah eine Veränderung, als die Schwester am 1. März nach Berlin verzog. Am 20. September trug dann die Schneiderin, der inzwischen das Brot knapp geworden war, mit roter Tinte den Vermerk ein: "Wieder zurück", und bezog darauf wieder die früheren zwei Rationen, obgleich die Schwester weiter in Berlin geblieben war. Nach 8 Wochen kam der Schwindel an den Tag und die Schneiderin wurde wegen Urlaubsfälschung angeklagt. Das Schöffengericht verurteilte sie zu 5 Tagen Gefängnis, beschloß aber, die Verurteilte der Strafaussetzung zu empfehlen, falls die Auskunft über sie günstig lautet.

* Hausschlachtungen. Die Provinzial-Bleischefstelle für Schlesien hat angeordnet, daß Hausschlachtungen spätestens bis 31. Januar vorgenommen sein müssen, sofern nicht ganz besondere Umstände (z. B. Salzmangel) Ausnahmen rechtfertigen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Ausnahmewilligungen nur in wirklichen Notfällen gegeben werden und daß Hausschlachtungsanträge mit möglichster Beschleunigung erledigt werden müssen. Anträge auf Hausschlachtungen sind sofort dem Landrat einzureichen.

* Lehrgänge über Obst- und Gemüsebau. Au der Königl. Lehranstalt für Obst- und Gartenbau zu Probstzella findet vom 27. Februar bis 2. März ein Lehrgang zur Einführung in den Gemüsebau und vom 4. bis 9. März ein solcher zur Einführung in den Obstbau statt. An jedem von ihnen können Männer und Frauen, ohne Rücksicht auf Vorbildung und Beruf, teilnehmen. Gehilfen werden nicht erhoben. In theoretischen und praktischen Unterweisungen soll, den Forderungen der Zeit entsprechend, vor allem gezeigt werden, wie Garten und Feld im kommenden Sommer besonders gründlich ausgenutzt werden können.

* Nichtpreise im Kleinhandel für saure Gurken. Von dem Reichsernährungsamt sind in Verbindung mit der Reichsstelle für Obst Nichtpreise für saure Gurken festgestellt worden. Danach betragen die angesessenen Kleinhandelsverkaufspreise für das Stück

Sorte	I	II	III
5—10 Schod auf	14 Schod auf	14 Schod auf	
1 Heringstone	1 Heringstone	1 Heringstone	
Biennitzer Gurken	20 Pf.	11 Pf.	
Süddeutsche Gurken	20 Pf.	11 Pf.	
Calbenber Gurken	23 Pf.	15 Pf.	
Übbener Gurken	25 Pf.	16 Pf.	
alle sonstigen Sorten	23 Pf.	15 Pf.	

* Beschleunigte Abrechnung bei Beschlagsnahme von Waren. Auf die zahlreichen Klagen aus Hand und Industrie über die Hinausschiebung der Bezahlung bei beschlagsnahmen Waren reicht die Kriegsrohstoffabteilung jetzt mit, daß die Bezahlung im Falle beschlagsnahmter Waren durch die Kriegsgefechtsstaaten nach erfolgter Einlagerung über den Preis sofort, nach durch Spruch des Reichsschiedsgerichts erfolgter Feststellung der Entschädigungshöhe so schnell als irgend möglich erfolgen soll. Die Dauer der Entschädigungsverfahren wird von der Kriegsdrohstoff-Abteilung mit Aufmerksamkeit verfolgt.

* Das festgehaltene Wintersportgerät. Wie wir berichtet haben, sind vom (inzwischen schon vergangenen) Montag ab Wintersportgeräte als Handgepäck in den Zügen nicht mehr zugelassen und auch

von der Abschaffung des Postgepäckes über Expresspost ausgeschlossen. Gegen diese Maßnahme hat sich bereits, besonders in den Zeitungen des Gebirges, eine kräftige Kritik gehoben, denn die Vergrößerung durfte auf keinen Fall sofort mit der Verbesserung in Kraft gesetzt werden, sondern es hätte eine gewisse Frist gelassen werden müssen, damit die Betroffenen sich darauf hätten einrichten können. Diese Rücksicht war wohl für alle diejenigen notwendig, welche bei der Verbindung der neuen Verordnung im Gebirge waren. Man hat sie ruhig in die Berge fahren lassen und das Sportgerät so befördert, wie es immer geschehen war. Plötzlich wurde ihnen durch die Verordnung jede Möglichkeit genommen, mit ihrem Eigentum die Rückfahrt auszuführen. In das Wagenabteil dürfen sie es als Handgepäck nicht mitnehmen, ausgeben dürfen sie es ebenso nicht, und die Post befördert das Sportgerät gleichfalls nicht. Auch die Rücksendung als Frachtgut ist wegen der Gütersperre nicht möglich. So kommen viele, die bei den gegenwärtigen günstigen Schneeverhältnissen in die Berge gegangen sind, in die widerwärtigsten Ungelegenheiten. Hier muss schleunigst Hilfe geschaffen werden. Die Verordnung ist, wie wir seinerzeit berichteten, von Berlin aus für den ganzen Staatsbahnbereich ergangen; die Breslauer Eisenbahn-Direktion ist daher ihrerseits leider nicht in der Lage, die unbedingt erforderlichen Ausnahmen für die Rückbeförderung aus dem Gebirge zu zulassen. Sie hat sich aber erfreulicherweise entschlossen, in Berlin vorstellig zu werden.

* Die Schenklappen der Pferde. Auf größere Mengen von Schienener, die beim leichten Bedarfsmangel so erstaunlich wären, ist in einer der letzten Vorstandssitzungen des Deutschen Tierheil-Bundes hingewiesen worden. Die "Schenklappen" für die Pferde haben sich nach Ansicht des Vereins längst als unnötig und überflüssig erwiesen. Sie können zur Wohltat für Tiere und Menschen abgelöst und für das Schuhwerk verwendet werden.

* Einfrieren der Wasserleitungen. In der kalten Jahreszeit treten häufiger denn je Wasserrohrbrüche an den Hausleitungen auf, die, wenn sie nicht rechtzeitig entdeckt werden, stets großen Schaden für Hausbesitzer und Bewohner verursachen. Bei recht kalten Tagen gefriert selbst das leere Rohr und kleine Eiskrusten setzen sich in ihm fest. Bei dem schnellen Durchlassen des Wassers wird der Druck so stark, daß das Rohr dann platzen muß. Es empfiehlt sich, um das Einfrieren der Wasserleitungen zu verhindern, stets die Türen, auch am Tage, geschlossen zu halten, damit unnötige Zugluft vermieden wird, und Stellen, die frei liegen, während der Wintermonate mit Stroh usw. zu verbinden. Das Abstellen des Wassers während der Nachtzeit ist auch schon wegen einer eintretenden Hohlräumegefahr zu vermeiden.

* Mit falscher Fahrkarte werden jetzt oft Reisende namentlich in Personenlinien angetroffen, die eigenmächtig in einer ihrer Fahrkarte nicht entsprechend höheren Wagenklasse Platz genommen haben. Sie werden als Stehende ohne Fahrkarte behandelt und müssen außer Nachzahlung der doppelten Fahrkarte auch noch eine hohe Strafe zahlen.

Zeichnungen für die Errichtung eines evangel. Waisenhauses.

Grau Kommerzienrat Tisch, hier, 5000 M., Giebelkammherrin G. v. Tisch, Neuhendorf, 5000 M., Gewerkschaft Glückhütte-Zweidenshöfchen, Hermsdorf, 5000 M., Gewerkschaft Cons. Buchgrube, Neu Weißstein, 5000 M., Evang. Kirchengemeinde Salzbrunn 1000 M. Stadtpräsident Carl Neumann, hier, 600 M., Generaldirektor Ernst Littler, Hermsdorf, 500 M., Generaldirektor Eckert, Neu Weißstein, 500 M., Kaufmann Fritz Paul, hier, 500 M., Kaufmann Robert Hahn, hier, 400 M., Lehrer Hermann Vilas, Hermsdorf, 300 M., Ev. Bund Nieder Hermsdorf, 300 M., Regierungsrat Reinhold hier, 300 M., Kollekte Silvester-Gottesdienst 262.70 M., Kollekte Christi Himmelfahrt 220.10 M., Gutsbesitzer Ernst Wart, Hermsdorf, 200 M., Frau Marie Grabs, hier, 200 M., Direktor Arends, hier, 150 M., Frau Fabrikbei. Klara Kauffmann, Bühlbergersdorf, 100 M., Frau Fabrikbei. Klara Kauffmann, Bühlbergersdorf, 100 M., Postmeister Rappold 100 M., Ober-Ingenieur Scholz 100 M., Fabrikbesitzer Adolf Stephan, Sandberg, 100 M., Stadtrat E. Friedrich 100 M., Drogh. Vollatz 100 M., Ga. Carl Steinmann u. Sohn, Ober Waldenburg, 100 M., Kauffmann u. Hausbesitzer Heinrich Opiz, Hermsdorf, 100 M., verro. Gutsbesitzer Pauline Fröhlich, Hermsdorf, 100 M., Masch.-Inspektor Erwin Janecky, Hermsdorf, 100 M., Frau Bergwerksdirektor Olga Verndt, hier, 100 M., Dr. Bruschke, hier, 100 M., Ingenieur Kurt Giebig, hier, 100 M., Brunnenarzt Dr. Ritter, Salzbrunn, 100 M., hl. Abend u. Jahresabschluß-Gottesdienst, Hermsdorf, 89.60 M., Bädermeister Konrad Kühnel, hier, 50 M., Tischlerei G. Vogt, hier, 50 M., Kaufmann Johannes Elgt, hier, 50 M., Frau Kaufmann Höhn, hier, 50 M., Parlor prima. Horler, L. Viertel, 50 M., Berginspektor August Hornig, Hermsdorf, 50 M., Ev. Frauenklasse, Kdr. Hermsdorf, 50 M., Parlor Gemius, Salzbrunn, 50 M., Bankdirektor Kellner, hier, 50 M., Heinrich Peter, Weißstein, 50 M., Zimmermeister Ernst Weirauch, Liez, 50 M., Kollekte Weihnachtsdienst, hier, 45.52 M., von Parlor Rudas bei einer Tafte gesammelt 35 M., Rentiere Stiehmann 80 M., Emil Aun, hier, 80 M., Berginspektor Emil Friebe, Hermsdorf, 80 M., Fleischermeister Julius Sdolz, Hermsdorf, 80 M., Rentiere Auguste Opiz, Hermsdorf, 80 M., Rentier Carl Nadeck, Schweidnitz, 25 M., Stadtrat Paul Weiß, Schweidnitz, 25 M., Sattlermeister Fritz Grieger, Ober Salzbrunn, 25 M., Postdirektor Moritz Ollig, hier, 25 M., Dr. med. Willy Richter, hier, 25 M., Kirchenkollekte Christnachtseifer, Fellhammer, 20.56 M., R. Schneider, Sanoberg, 20 M., Photograpf Hartmann 20 M., C. Kochrieg 20 M., Rechnungsrevier August Jäschke, Hermsdorf, 20 M., Bädermeister Joh. Bräuer, Hermsdorf, 20 M., Assistent

August Koppel, Hermsdorf, 20 M., Kassenkontrolleur Fritz Elsner, Hermsdorf, 20 M., Ev. Pfarrvikariat, Fellhammer, 20 M., Ingenieur Schade 10 M., Bauer Dietrich 10 M., Kdr. Helene Klinkhardt 10 M., Hoch Stephan 10 M., Gaußmeister Hämpe, Dittersbach, 10 M., Obermeister Willy Schor, Hermsdorf, 10 M., Frau Kantor Kluge, Hermsdorf, 10 M., Sanitätsrat Birkholz, Gottesberg, 10 M., Quiriac Faubhaber, hier, 10 M., Director Th. Neusel, Görz, 10 M., verm. Frau Amalie Schramm, hier, 10 M., Bergverwalter Töpel, hier, 10 M., altfahrländischer Gottesdienst, hier, 6.98 M., Oberbahnhofschiff Gorbisch, Dittersbach, 6 M., Hausherr Grohmann 5 M., C. Bier, hier, 5 M., Hermann Schubert, hier, 5 M., Sieger Ludwig 5 M., Schreifär Dietrich 5 M., Assistent P. Grosser, hier, 5 M., Lokomotivführer Josef Scholz, Dittersbach, 5 M., Lokomotivführer Pezel, Dittersbach, 5 M., Konditor Berger, Dittersbach, 5 M., Gemeinde-Sekretär Karl Mühlke, Hermsdorf, 5 M., Rechenmeisterleiter Otto Weber, Hermsdorf, 5 M., Grub. Sped. Paul Brose, Hermsdorf, 5 M., Aufsichter Hermann Scholz, Hermsdorf, 5 M., Purgehärtinh. Pauline Menz, Hermsdorf, 5 M., Monteur Weiß 4 M., Zimmerpolier Heil 4 M., Zimmerpolier Wilhelm Zimmer 4 M., Georg Zimmermann 3 M., Unbenannt 3 M., Geistliche Dietrich 2 M., Sieger Stiller, Dittersbach, 2 M., Hauptlehrer Weiz 2 M., Bahnmeister Nieger, Dittersbach, 2 M., Frau Freudenberger, Fellhammer, 2 M., C. Franz-Gerhard 1 M., Eisenbahner Ludwig 1 M., Eisenbahner Kummer 1 M., Charlotte Wagenberg 1 M., Telephonist A. Herzer 1 M., Grenadier A. Thürich 1 M., Dora Dörfer 1 M., Amts- und Gemeinde-Sekretär Georg Löher, Hermsdorf, 1 M., Steuer-Sekretär Stud. Ebener, Hermsdorf, 1 M.

Beitrag vorliegender Spenden 28.350.41 M.

bereits veröffentlichte Spenden 53.52.39 M.

Summa 81.702.80 M

fr. Gottsberg. Die Eisenbahn-Dienstauszeichnung erhielten für 50jähr. Dienstzeit Unterassistent Blaschke, und für 25jährige Dienstzeit Geprägträger Soppe vom hiesigen Personenzugbahnhof.

Z. Nieder Salzbrunn. Schwere Einbruchsdelbstähle eines Lehrer-Ehepaars. Infolge erstickter Anzeige wurde seitens der hiesigen Polizeibehörde bei Frau Lehrer Leopold in Sorgau, welche des Diebstahls verdächtigt ist, eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Verschiedene Gegenstände sind beschlagnahmt worden, die anscheinend von einem Diebstahl in Waldenburg herführen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Wahrnehmung gemacht, daß in der Wohnung des Lehrers Leopold viele Sachen vorhanden waren, welche augenscheinlich den Eheleuten nicht gehören. Auf Grund dieser Wahrnehmung wurde aus Anordnung des Amtsvoirstehers Schmidt eine nochmalige eingehende Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der wertvolle Wäschestücke und andere Gegenstände, die nicht zum Haushalt gehörten, zum Vorschein kamen. Die vorgefundene Gegenstände scheinen von einem in Fröhlichsdorf vor Weihnachten bei Lehrer Schubert, der sich im Felde befindet, verübten Einbruchsdelbstahl zu stammen, so konnte wenigstens Frau Lehrer Schubert, welche heute in der Wohnung der Leopold'schen Eheleute zur Besichtigung der Sachen eintrat, sofort feststellen; sie erkannte die Sachen als ihr Eigentum, zumal die Wäschestücke mit ihren Buchstaben gezeichnet sind. Es wurden in Fröhlichsdorf gestohlen: 1 Fahrrad, 1 Bücherregal mit Spiegel, 1 weißseidenes Brautkleid und Wäschestücke von über 3000 M. Wert. Der größte Teil der gestohlenen Sachen wurde wiedergefundet, so daß Frau Schubert wieder in den Besitz ihrer Sachen gelangen kann. Dem Ehepaar werden noch mehrere Diebstähle zur Last gelegt. Als am Mittwoch die Verhaftung des Ehepaars erfolgen sollte, hatte es sich verduftet. In der Donnerstag-Nacht zwischen 1 und 2 Uhr ist es aber dem Polizeiangehörigen Pausenwang gelungen, beide, als sie ihre polizeilich verschlossene Wohnung aufzusuchen wollten, zu verhaften. Der Ehemann machte einen Fluchtversuch, wurde jedoch festgehalten und beide in das Gefängnis abgeführt. Bei der Vernehmung am Donnerstag vormittag durch Amtsvoirstehrer Schmidt bestritten beide, trotz der erdrückenden Beweise, die Diebstähle begangen zu haben. Er schwerend fällt ins Gewicht, daß in der Leopold'schen Wohnung eine große Anzahl verschiedener Schlüssel gefunden wurden, die nicht zur Wohnung gehören. Das Ehepaar wurde dem Amtsgericht Freiburg zugeführt.

Charlottenbrunn. Aus der kirchlichen Statistik des katholischen Pfarrer für das Jahr 1917 ist folgendes zu entnehmen: Taufen fanden 25 statt. Die Zahl der Trauungen betrug 8. Sterbefälle wurden 20 gebüsst, ohne die im Kriege Gefallenen. Heilige Kommunionen wurden 2020 ausgespendet, über 1500 mehr als im Vorjahr. Krankenverschönungen waren 71. Die täglichen hl. Messen wurden im Sommer um 6½ Uhr, im Winter eine Stunde später gelesen. In der Kapelle des Antoniusstiftes fanden regelmäßig gut besuchte Gottesdienste durch den Pfarrgeistlichen und in der Kurzeit durch ein Anzahl freider Geistlicher statt. Im Sommerhalbjahr fand zweimal wöchentlich Schulgottesdienst für die Kinder der Schulen in Charlottenbrunn und Tannhausen statt. Den Kirchenbaufonds flossen 1917 durch zwei Stiftungen und sonstige Sammlung über 10.000 M. zu. Verhandlungen über den Erwerb eines neuen Grundstückes zum Kirchenbau werden geführt.

Wüstewaltersdorf. Auszeichnung. Dem Kriegsinvaliden Paul Neunerz von hier wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Vermischtes.

* 2281 Kinos in Deutschland. Eine bemerkenswerte Statistik über den Stand des Lichtbildtheaterwesens in Deutschland veröffentlicht die "Lichtbildbühne".

Derzeit sind in Deutschland 2281 Lichtbildtheater vorhanden. Die meisten entfallen auf das Königreich Sachsen mit 276, dann folgt Groß-Berlin mit 283 Theatern. Bayern mit 184, die Provinz Sachsen mit 145, Schlesien mit 138, Brandenburg mit 108, Schleswig-Holstein mit 87, die Hansestädte mit 84, Württemberg mit 64, Hannover mit 62, Hessen-Nassau mit 60, Baden mit 58 Kinos. Die übrigen preußischen Provinzen und deutschen Bundesstaaten zählen weniger als 50 Kinos. Die Verteilung der Lichtbildbühnen auf die einzelnen Landesteile ist im Verhältnis zu den Einwohnerzahlen sehr ungleichmäßig. Bayern mit 6,8 Millionen Einwohnern hat 198 Theate, das Königreich Sachsen mit nur 4,8 Millionen Einwohnern dagegen 276. Aus der Statistik geht ferner hervor, daß es in Deutschland noch etwa 50 Städte mit über 10.000 Einwohnern gibt, in denen noch kein einziges Kino vorhanden ist.

* Ein südländisches Verkehrswesen. Auf dem einleitigen Teil der Straßenbahn Ludwigshafen-Rheinheim begegnen sich zwei Wagen auf offener Strecke. Keiner der beiden Wagenführer wollte sich entschließen, bis zum nächsten Kreuzungspunkt zurückzufahren. Nach einer pälzischen Art wurden die Verhandlungen mit großer Lebhaftigkeit geführt. Die eine Führerin erwies sich schließlich als die schlauer; sie fuhr vorsichtig an den "feindlichen" Wagen heran und schob ihn dann mit voller Kraft vor sich her. Aber die Geschobene war nicht faul und bremste mit aller Kraft, so daß ihr Wagen annäg zu bremsen, worüber die Führer in großer Erregung gerieten. Leider wird über den Ausgang der Geschichte nichts berichtet.

* Eine heitere Klopapikade. In einer der letzten Sitzungen des Bayerischen Abgeordnetenhaus hat Professor Dr. Halban eine köstliche Geschichte von der militärischen Karriere eines Diakon König erzählt. Dieser Diakon König, Privatlehrer von Berlin, vor dem Krieg als Gehirnwächter in einer Volksschule angestellt, ist als Infanterist eingerückt, auf mysteriöse Weise zum Zugführer vorgerückt und dann legal zum Feldwebel avanciert. Bei der Dienstleistung tauchte er als Kadettfeldwebel auf, stellte sich so im Landesverteidigungsministerium vor und bat um entsprechende Verwendung. Hier wurde ihm für den Fall seiner Geneina die Designierung zum Landsturmkadett in Aussicht gelegt. Die Aussicht wurde erfüllt, nachdem er sich ein Diensttauglichkeitszeugnis verliehen hatte. Als Landsturmkadett wurde er zur Zentur in Bielitz und dann nach Neuwandenz kommandiert. Seine orthographischen Fehler bei Erledigung von Dienststücken ließen Verdacht aufkommen. Er wurde verhaftet, seine Offizierscharge annulliert. Er floh, schloß sich einem nach Graz dirigierten Krankentransport als Kadett Josef Neumann an. Ohne etwas dazu zu tun, bekam er einen offenen Befehl als Doktor Josef Neumann. Da Przemysl angelaufen war einen gesuchten Dienstziel vor, mit der Autorisierung, Materialien zu lammieren. Mit ihm zugewiesenen sechs Mann konfiszierte er Vieh — weil russischer Herkunft — und erlöste 48.000 Kronen, ohne sie zu verrechnen. Er beorderte sich zum Leutnant, dann zum Oberleutnant, etablierte in Olmütz ein selbständiges Etappenkommando und brandigerte die Gegend in der unverhülltesten Weise. Feldmarschallleutnant von Schilawsky besetzte eine Station, bestimmte sich nicht um die Tatnache, ob die Station zu Recht befreit, und erklärte, Dr. Neumann sei der "gediegene Offizier" seines Etappengeschäftes. Da einen Aufstand erst schöpfe ein Intendant wegen der Forderung nach einem Vorschuss von 17.000 Kronen Verdacht, ein Kadett erkannte und enttarnte ihn, worauf der Schwindler entfloh und dann dem Gericht verfiel.

Von den Lichtbildbühnen.

Das Orient-Theater, Freiburger Straße, lädt zwei Eröffnungsfeiern im heutigen Innenraum für Waldenburg an, und zwar im ersten Teile das große dreikäfige Schauspiel "Triumph der Liebe" mit den beliebten Schauspielern Bibrach und K. Novelli in den Hauptrollen, während den andern Teil des Programms ein reizendes Lustspiel in drei Akten, betitelt "So'n Rackerl", ausfüllt, in dem die bekannte Hum-Künstlerin Maria Germont die Hauptrolle inne hat. Wie schon der Titel erraten läßt, birgt dieses Lustspiel eine Fülle köstlichen Humors in sich, der bei dem Ernst des Tages nun einmal unerlässlich ist und die schwere Zeit tragen hilft.

Das Victoria-Theater, Waldenburg-Neustadt, bringt dieses Mal nur den 12. und 13. Januar ein besonders hervorragendes Programm. Waldemar Willand zeigt sein unvergleichliches Können in "Die Flucht vor der Liebe". Ferner enthält der Spielplan das Werk "Vor verschlossenen Toren . . .", eine Tragödie unglücklicher Liebe. Für den heiteren Teil sorgt ein Lustspiel mit Knopphen. Meditation und Musik sind wie stets erschafft. (Siehe Inserat.)

Das Apollo-Theater, Ober Waldenburg, bringt in seinem ab heute Freitag ausliegenden Spielplan ein von Sensationen reiches, spannendes Drama in 4 Akten: "Die Flucht des Arno Jassen" (Flucht aus dem Gefängnis, Verfolgung durch Gendarmen auf hoher See), in welchem als Hauptdarsteller Egon Richter und der temperamentvolle Schauspieler Rüdiger auftreten. "Ingeborg", das Lebensschauspiel zweier schöner Rivalinnen, und ein glänzendes Beiprogramm vervollständigen den diesmal wieder höchst interessanten Spielplan.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Sch.

vermittel alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanzesten Bedingungen.

„So kann ich Ihnen das Geld also hier lassen?“

„Gewiß.“

„Und die Angelegenheit ist damit erledigt?“

„Wenigstens soweit Sie dabei —“

„Und meine Schülerin natürlich“, sezte sie vorsichtig hinzu.

„Selbstverständlich.“

Sie zählte ihm, besiedigt von dieser Lösung, das Geld auf, wobei er seine Aufmerksamkeit zwischen ihren schlanken, rosigen Fingern und ihrem, einen feinen Duft ausströmenden Haar teilte.

„Bitte, wollen Sie einmal nachählen?“ forderte sie ihn auf.

Er überzeugte sich, daß die sechshundert Mark und einsig Pfennig wirklich schön beieinander auf der Tischplatte lagen, und rägte sich sofort dafür, indem er ihr ein Quittungsformular ausfüllte und es ihr zusammengefaltet in das Handtäschchen schob, das an der Außenseite eine Extrasalze hatte.

„Vielen Dank für Ihre Bereitwilligkeit, Herr — Herr Oberlin!“ sagte sie, sich verneigend. „Seien Sie wohl!“

„Es wird mir stets eine Ehre sein, Ihnen gefällig sein zu dienen!“ entgegnete er mit einem warmen Blick. „Wenn Sie wollen, können Sie auch gleich hier hinaus durch die Seitentür gehen. Dann sparen Sie sich die Reisegier da draußen.“

Das nahm sie gern an.

Mit einer tiefen Verbeugung öffnete er ihr den Ausgang.

Hatte er dabei gesagt: „Aus Wiederschen!“ oder hatte sie es nur in seinen bereiten Augen gelesen, die sie noch auf der Straße mit einem leuchtenden Lächeln auf sich gerichtet fühlte?

Das eine wie das andere war eigentlich ein bisschen unbehörig. Aber sie brachte es nicht fertig, sich ehrlich darüber zu entrüsten, wie ihr das sonst bei Grenzverlebungen des anderen Geschlechts noch immer zu Gebote gestanden hatte.

Er war aber auch ein ganz prächtiger Mensch, dieser Teufel! Selbst auf dem Bahnhof damals hatte er sich doch eigentlich unfehlbar benommen! Nur —

Herr Gott, jetzt nannte sie ihn in Gedanken gar beim Vornamen! Und er war ihr doch eigentlich ein Wildfremder!

Umwiliig auf sich selbst langte sie zu Hause an. Seine Quittung kam ihr in die Hände. Von einer gewissen Kleugier getrieben, falte sie das Blatt zusammen, um die Handschrift zu mustern.

Es waren gutgeformte Buchstaben, aus deren kleinen Eigenheiten sie ein bisschen Verschlossenheit, aber Nochesse und Sinn für Humor herauslesen wollte. Dabei fiel ihr Blick auf zwei Worte, die der Schreiber vor das gedruckte Wort „empfangen“ mit einem Winkelstrich eingesetzt hatte.

„Mit Vergnügen“ stand da zu lesen — vollständig unklaarmännisch und auch vom Standpunkte des guten Tones aus eigentlich nicht zu billigen.

Im ersten Augenblick fühlte sie sich von dieser Gedanke ganz ernsthaft verlegt. Aber es dauerte nicht lange. Wie sie sich den artigen Klang seiner Stimme ins Ohr zurücktrieb und an seine guten, von heller Fröhlichkeit durchströmten Augen dachte, mußte sie lächeln.

Seltsam, auf der Hochzeit im Harz war sie gegen ihre von respektvoller Galanterie triebenden Nachbarn nicht halb so nachsichtig gewesen, obwohl diese nur

Augen für sie gehabt und keinen jungen, hübschen und eleganten Damen das Geleit zum Bahnhof gegeben hatten!

* * *

Seit der auf Gegenseitigkeit beruhenden Abzug ihres Mietverhältnisses hatte Frau Grätmacher das obligate Schildchen wieder herausgehängt, das veränderungslustigen „Möbelherren“ die Musterung eines Wohnzimmers mit „Schlafabinett“ nahelegen sollte.

Natürlich gab das für Leonore Lindner mancherlei unliebsame Störung. Es kamen Junglinge, Überbeschädigte und dummdreiste, die sich ihre Behausung anschauen, Fragen stellen, ja sogar das Klavier aufdecken und Altorde darauf anschlagen, um sie so langsam, aber sicher systematisch misere zu machen.

Auch die versloffenen Schultage waren an ihren Nerven nicht eben spurlos vorübergegangen. Irgendwie war die Geschichte mit den Aufnahmefesten durchgesickert, und ihre Kollegen und Kolleginnen hatten einen recht ergiebigen Stoff darin gefunden, sie zu nennen. Aber schon am folgenden Morgen hatte der Direktor den Besuch der Gran Konzul Wedepohl erhalten, die sich genaue Auskunft über das für sie sehr unliebsam gewordene Versehen hatte holen wollen. Das war eine nicht gerade angenehme Viertelstunde gewesen, und Leonore hatte Not gehabt, die Dobrits von allen weiteren Erhebungen der aufgeriegten Konzum zu bewahren. Einen milde genug ausschallenden Berweis seitens ihres Vorgesetzten bekam sie mit auf den Helmweg.

(Schluß folgt.)

**Deutsche Frauen und Männer,
Gebt Kupfer, Messing, Rotguss,
Tombal, Bronze!**

Gebt auch Euer Aluminium ab!

**Gebt alles! Gebt schnell!
Später wird enteignet!**

Tageskalender.

12. Januar.

1746: * der Pädagog Heinrich Pestalozzi in Zürich († 1827). 1818: Ludwig Traube. Begründer der experimentellen Pathologie in Deutschland, in Kielvor († 1876). 1829: † der Schriftsteller Friedrich von Schlegel in Dresden († 1772). 1915: Einnahme von Täbris durch die Türken.

Der Krieg.

12. Januar 1917.

Ein Aufruf Kaiser Wilhelms charakterisierte die feindliche Eroberungsraub und Heuchelei. — An der Aare wurden die wiederum anstürmenden Engländer zurückgetrieben. — In Rumänien waren kleinere Erfolge zu verzeichnen; osmanische Truppen nahmen den Ort Nihaia. — Die Entente bekannte endlich Farbe, indem sie auf die Wilson'sche Note mit wildesten Eroberungszielen antwortete.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beilage zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 9.

Waldenburg, den 12. Januar 1918.

Bd. XXXV.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(28. Fortsetzung.)

„Außerdem habe ich Ihr schriftliches Versprechen.“

„Das ist ganz gut — daran kann man sich vielleicht halten. Leider scheint sie Rüdiger nicht mehr mit unsrer Augen zu betrachten. Sie ist sehr zutraulich zu ihm geworden. Und das ist nicht zum wenigsten Tante Johannas Werk.“

Er ballte die Fausten.

„Die ist auch zur Unzeit nach Lindbeck gekommen.“

„Sie kommt immer zur Unzeit. Jedenfalls wäre es sehr schlimm, wenn Du nicht Herr von Rüdberg würdest. Wir müssen alles daran setzen, Annedore bei ihrem Wort zu halten.“

Rüdiger warf sich missmutig in einen Sessel.

„Ekelhaft — alles geht schief!“

„Nun, zu verzagen brachst Du noch nicht. Ich werde Annedore in Deiner Abwesenheit schon bearbeiten, daß sie nicht Freiheitsgelüste bekommt. Ich wollte Dir nur meine Besorgnisse nicht verhehlen.“

Rüdiger sah finster vor sich hin.. Er war sehr schlechter Laune, hauptsächlich deswegen, weil ihm Rüdiger nun die Aussicht, auf seine Verlobung mit Annedore hin neue Schulden zu machen, unterbunden hatte. Rüdiger war imstande, die Wechselaffäre publik zu machen, wenn er wieder Schulden mache. Mit dieser Waffe in den Händen konnte er ihn zu allem zwingen — selbst zu einem soliden Lebenswandel, der monatlich nicht mehr als fünfhundert Mark verschlingen durfte.

„Wenn ich ihm nur den Wechsel entwenden könnte“, dachte er. „Wo wird er ihn aufbewahren? Doch sicher in seinem Schreibtische. Man müßte versuchen, ihn zu finden und ihn zu vernichten. Dann sollte er nur versuchen, mich als Wechselschäfer anzugreifen. Ohne Beweise würde ihm das kein Mensch glauben.“

Und seine Augen flammten unruhig. Nach einer Weile sagte er, aufatmend:

„Ich danke Dir jedenfalls für Deine Warnung, Lilly. Wütend könnte ich werden, wenn ich bedenke, daß alles so gut eingefädelt war und daß nur mein edler Bruder mir alles verdorben hat durch seine Weigerung. Du kannst schon

recht haben mit Deiner Beobachtung. Selbstverständlich würde es ihn doppelt nach Annedores Besitz gelüsten, da er sie mir absprang machen möchte. Aber so leicht lasse ich mich nicht beiseite schieben — lieber bringe ich ihn mit kaltem Blute um.“

Erschrocken fasste Lilly seinen Arm.

„Um Gotteswillen, Lothar!“

Er lachte hart auf.

„Na, sei nur ruhig — zum Mörder werde ich nicht an ihm. Das redet man in seinem Borne nur so hin. Ich muß sehen, wie sich alles entwickelt. Mache Dir nicht unnötig im voraus Sorgen.“

Lilly seufzte.

„Wenn man das alles hätte voraussehen können! Am Ende wäre es doch klüger gewesen, wir hätten darauf hingearbeitet, daß Ursula in Lindbeck blieb, statt ihre Flucht zu begünstigen. Dann könnte sich Rüdiger jetzt nicht scheiden lassen.“

Er fuhr sich über die Stirn.

„Schließlich hätte sich Ursula doch vielleicht eines Tages auch ohne unser Dazutun empfohlen.“

„Möglich. Aber vielleicht wäre sie auch geblieben. Sie war unentschlossen und leicht zu beeinflussen. Und die Sache mit Moser war doch auch nur eine Laune.“

„Das glaube ich nicht — ich hielt es für eine große Leidenschaft.“

Lilly zuckte die Achseln.

„Einer wirklich großen Leidenschaft halte ich Ursula nicht für fähig. Und Moser ist nicht der Mann, der sie auf die Dauer fesseln kann.“

„Ich glaube doch — sie muß nur einen Mann haben, der ihr Interesse wachhält und sie nicht zur Ruhe kommen läßt.“

„Ganz recht — aber Moser ist nicht der Mann, und ich glaube, die Sache hat schon einen Riß.“

Er sah sie überrascht an.

„Wie willst Du das wissen?“

„Von ihr selbst. Ich hatte heute morgen einen Brief von ihr.“

„Von Ursula?“

„Ja.“

„Und das erfahre ich erst jetzt?“

„Interessiert es Dich denn so sehr?“

"Selbstverständlich. Ursula ist das interessanteste Weib, das ich kenne. Ich habe sie Rüdiger nie gegönnt. Aber ihm fällt ja alles zu. Und er ist nicht wert, so ein rassiges Geschöpf zu besitzen."

Villy lachte.

"Ah, Unsinn! Ich meine nur, daß ich besser als er mit ihr ausgekommen wäre. Und sie ist schön und reich. Rüdiger war ein Esel. So eine rassige Frau darf man nicht langweilen, die muß immer beschäftigt werden. Also Du hast einen Brief von ihr?"

"Ja. Merktest Du nicht, wie sich Rüdiger verfärbte, als er mir den Brief gab?"

"Nein, ich habe es nicht bemerkt. Was schreibt sie denn?"

"Eine lange Geschichte. Du kennst es ja selbst lesen."

Sie erhob sich und nahm aus ihrem Schreibstisch einen Brief. Während ihn Lothar las, zündete sie sich eine Zigarette an und warf sich auf den Diwan.

Lothar las:

"Liebste Villy! Eigentlich ist es doch un dankbar von mir, daß ich Dir noch nicht geschrieben habe, denn Dir und Lothar danke ich es doch in erster Linie, daß ich von Lindau entfliehen und mich freimachen konnte. Ohne Euch hätte ich nicht den Mut zu einem entscheidenden Schritt gefunden. Und Du glaubst nicht, wie herrlich die Freiheit ist nach der Sklaverei, die ich in meiner Ehe erduldete."

Du hast natürlich gehört, daß Rüdiger uns folgte, und mich gerade bei Moser fand, als ich ihm einen Besuch abstattete. Ich hatte natürlich im Hotel Wohnung genommen. Also ich sah, verängstigt über meine Freiheit, in Mosers kleinem Salon, mir blauderten sehr interessant — da er zwang sich Rüdiger den Eintritt. Er sah furchtbar aus, saag ich Dir, und ich hatte Angst, daß er mir ans Leben wollte. Und doch ist er mir nie so interessant erschienen als in diesem Augenblick. Du kannst mir glauben — eine Sekunde bedauerte ich, ihn verlassen zu haben. Und seitdem habe ich es schon mehrere mal bedauert. Na, Villy — wenn man die Männer näher kennen lernt, sind sie im Grunde alle langweilig — auch Moser. Meine Gefühle für ihn haben sich schon erheblich abgeschwächt.

Also — es kam zu einer dramatischen Szene zwischen den beiden Männern, wobei mir entschieden Rüdiger am meisten imponierte. Die Folge war ein Duell — es war furchtbar interessant, kann ich Dir sagen. Moser wurde verwundet, und natürlich begab ich mich sogleich ins Sanatorium, um ihn zu pflegen. Aber wenn Du denkst, daß dies sehr romantisch und interessant wäre, irrst Du Dich. Moser war

schrecklich deprimiert und zeigte eine wahre Märtyrermeine, als wollte er mir vorhalten: daß alles leide ich um Deinetwillen! Und an eine interessante Unterhaltung war nicht zu denken. Weil Mosers Lunge ein wenig angegriffen war durch den Schuß, durfte er nicht viel sprechen.

In den ersten Tagen machte es mir ja Spaß, die barmherzige Schwester zu spielen und mutig für meine Liebe einzutreten, aber dann wurde es immer langweiliger. Moser entpuppte sich als ein nörgelnder, ungelenker Patient. In seinem Wesen markierte sich sogar ein deutlicher Vorwurf, daß er meinetwegen zu einem Duell gezwungen worden war. Ach — wo sind die Zeiten hin, da die Ritter lächelnd für ihre Damen in den Tod gingen, und sich noch glücklich priesen, daß sie es tun durften. Ich kann Dir sagen, Villy, ich habe meine Erfahrungen gemacht. Jetzt ist Moser ja wieder etwas vergnügter, aber der charmante, feurige Anbeter ist er nicht mehr. Ewig verlangt er Rücksicht auf seinen Zustand, trotzdem er doch schon wieder ganz wohl ist! In den nächsten Tagen reisen wir nun nach der französischen Schweiz, wo er sich vollends erholen soll. Hoffentlich wird er dann wieder erträglich. Ich begleite ihn, natürlich in Gesellschaft einer Ehrendame, die ich engagiert habe, damit man nicht so geniert ist. Und wenn er wieder lustig und verängstigt ist, kann es ja ganz nett werden, so mit ihm durch die Welt zu streifen. Aber, weißt Du — ob ich ihn heirate, wenn die Scheidung mit Rüdiger perfekt ist, weiß ich doch noch nicht. Denke Dir — manchmal habe ich direkt Sehnsucht nach Rüdiger. Romisch — nicht? Aber es ist so. Ich sehe ihn dann natürlich so, wie er in der ersten Zeit nach unserer Verheiratung war, wo er mir noch jeden Wunsch von den Augen ablas. Tempi passati! Ich glaube, ich bin doch eine problematische Natur.

Bitte, lasst mal ausführlich von Dir hören. Deine Briefe erreichen mich immer über meinen Bankier, dessen Adresse Du ja kennst. Wie sieht es denn in Lindau aus? Ist Rüdiger noch sehr niedergedrückt durch meinen Verlust? Weißt Du, ich glaube doch, er hat mich einmal unsinnig geliebt. Wenn er nur nicht so langweilige, ideale Forderungen an die Menschen hätte stellen wollen. Ich liebe nun einmal solche solide Gründlichkeit nicht. Wie steht Ihr, Du und Lothar, jetzt zu Rüdiger? Hat er eine Ahnung, daß Ihr mir fortgeholfen habt? Hoffentlich läßt er es Euch nicht entgehen. Weißt Du, mein Schatz, wenn es Dir in Lindau zu öde wird, dann kommst Du im Winter zu mir. Ich hoffe, dann in Berlin Aufenthalt zu nehmen für die Dauer. Und dann wollen wir riesig vergnügt sein, gleichviel, ob mit oder ohne Moser. Wenn er nämlich nicht nett ist, dann bin ich fertig mit ihm. Ich glaue doch, ich heirate nicht wieder. Die

Ehe ist im Grunde immer langweilig. Ist Lothar noch in Lindau? Dann grüße ihn herzlich von mir. Ich hoffe sehr, auch ihn in Berlin wiederzusehen. Sag' ihm das. Du — Lothar hätte viel besser zu mir gepaßt als Rüdiger, er war nie langweilig. Wir sehen uns wieder, sobald als möglich.

Deine Ursula.

Posskriptum: Schreib' mir doch bald, ob Rüdiger noch sehr niedergeschlagen ist. Ich bin neugierig, ob wir in unserem Ehescheidungsprozeß noch einmal zusammenkommen müssen. Dann werde ich ein wenig mit ihm kokettieren. Es muß drollig sein, wenn man mit seinem geschiedenen Mann flirtet — der Gedanke amüsiert mich. Also nochmals: Adio!

Graf Lothar ließ den Brief sinken und sah eine Weile nachdenklich vor sich hin.

Die Komtesse stieß den Rauch ihrer Zigarette von sich und sah den leichten Wölkchen nach. Dann wandte sie sich ihrem Bruder wieder zu:

"Nun — Du bist ja so stumm? Was denkst Du über Ursulas Brief?"

Er zuckte die Achseln.

"Ursula ist eben mit einem ganz besonderen Maßstab zu messen. Und Moser ist ein Kamel. So eine schöne, amüsante Frau mit einem so enormen Vermögen — die ödet man doch nicht an mit faulköpfigen Vorwürfen. Ich hätte sie an seiner Stelle ganz anders zu nehmen gewußt."

Nachdenklich sah ihn Villy an.

"Ich glaube wirklich, Ihr beiden hättet gut zueinander gepaßt."

Lothar erhob sich und trat vor den Spiegel. Prüfend sah er an seiner schlanken Gestalt herab.

"Vor ihr hätte man wenigstens nicht ewig den vortrefflichen Menschen spielen müssen. Und Moser könnte ich zur Not auch ausstechen. Nebenbei — wenn man nicht eine so anständige Gesinnung hätte — denkst Du, es wäre mir schwer gefallen, Ursula zu einem Flirt mit mir zu veranlassen?"

Villy richtete sich jäh auf, wie von einem Gedanken überwältigt.

"Du meinst — ?"

"Ich meine, was Moser gekonnt hat, das hätte ich auch fertiggebracht. Aber man kommt als anständiger Mensch eben gar nicht auf den Gedanken, seinem Bruder die Frau absperdig zu machen. Na also — wenn Du Ursula schreibst, dann grüße sie herzlichst von mir. Und im Winter hoffe ich auf vergnügte Stunden in Ihrer Gesellschaft."

"Das will ich ausrichten."

Die Geschwister sahen sich eine Weile stumm in die Augen, als hing jedes seinen Gedanken nach. Graf Lothar klopfte mit seiner Reit-

peitsche an den Stiefelschaft. Dann drehte er sich jäh herum.

"Na adiós, Villy — bis nachher!"

"Bei Tisch sehen wir uns wieder, Lothar", entgegnete die Komtesse.

Graf Lothar ging, in Gedanken versunken, hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mahubrief.

Eine heitere Geschichte von Alwin Nömer.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

"Sie sind sehr großmütig, Herr Oberlin."

"Viel weniger, als Sie denken. Ich habe eben auch mein Schuldkonto. Und wenn Sie nichts davon gemerkt haben, so will ich natürlich keine unklugen Bekennisse machen", fiel er ihr lächelnd ins Wort. "Gehen wir nun aber Ihrem Anliegen auf den Grund! Der schreckliche Brief war also wirklich ein Schulzettel? Und wohl gar einer von denen, die ich in Ihren Diensten gar zu gern von der Strafe ausgelesen hätte?"

Sie wurde rot und nickte. "Wenn bloß zehn große Lastwagen damals darüber gegangen wären!", seufzte sie. "Ach wäre mir wohler zumute gewesen!"

"So sind Sie allesamt in den Briefkasten geraten?" erkundigte er sich erschrocken.

"Voller dreißig Stück!" entgegnete sie bekümmert, und ein stilles Brauen schlitze sie.

"Haben Sie wegen anderer auch solche Kämpfe zu bestehen?"

"Das wäre entsetzlich!"

"Na, hier wollten wir die Geschichte schon klein kriegen, verehrtes Fräulein! Sie werden ja halb und halb geweckt haben, was hier los ist. Onkel Emmerich hat ein bisschen spät geheiratet, und zwar eine etwas kapriziöse und lebensfröhliche, aber durchaus ehrenwerte junge Dame, die früher am Theater war. Sie gibt ihm manchmal zu viel aus. Er ist nämlich schrecklich genau, der gute Onkel, und hält sechzehnzig Pfennig zum Beispiel für ein enormes Geld, während ein schöner Damen Hut doch oft das Doppelte und Dreifache kostet."

"Wirklich?" sagte Leonore unwillkürlich.

"Er kam ein bisschen aus der Fassung, was ihm etwas sehr Liebenswürdiges, beinahe Knabenhaftes im Ausdruck verlor. „Ich habe darin wirklich nur theoretische Erfahrungen“, versicherte er. „Aber ist es etwa nicht so?"

"Es mag schon stimmen", sagte sie.

"Na, dadurch kommt es natürlich“, fuhr er fort, „daß die arme kleine Tante manchmal etwas schwuldtig bleibt, um es bei gelegentlicher Gelegenheit zu begleichen. Wenn aber Onkel Emmerich dahinter kommt, gibt's immer unerquickliche Auseinandersetzungen. Und die haben infolge ihres unglücklichen Aufzahrtbriefes gestern und heute auch stattgefunden."

Leonore stöhnte bellkommen.

Tante hat Stein und Bein geschworen, von der Sache nichts zu wissen. Sie war nämlich verreist, als der Brief kam. Und der Onkel hat ihr's nicht geglaubt. Wenn Sie jetzt austanzen und das Gelb zurückbringen wollen, denkt er, es sei bestellte Arbeit, um ihn ins Unrecht zu setzen. Na und das übrige wissen Sie ja."

"Aber er muß doch einsiehen — "

"Doch er auch. Dafür werde ich sorgen."

Dass unter den europäischen Großmächten Deutschland zuerst, am 4. Januar d. J., durch einen Erlass des Kaisers an den Reichskanzler die staatsrechtliche Unabhängigkeit Finnlands offiziell anerkannt hat, können wir mit lebhafter Genugtuung betrüben, sind doch beide Länder schon lange durch starke wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen miteinander verbunden.

Die Bevölkerung Finnlands besteht aus Schweden (12 Prozent) und Finnen (88 Prozent). Bis vor wenigen Jahrzehnten hatten dort die Schweden, ähnlich wie die Deutschen in den baltischen Provinzen, die unbedingte gewisse Führung, und dadurch erklärt sich der germanische Kulturscharakter des gesamten finnischen Volkes, dessen lutherisches Glaubensbekenntnis zudem ein ausgesprochen deutsches Gepräge trägt. Aber auch als die Finnen sich allmählich die völlige Gleichberechtigung erstritten hatten und eine selbständige, in ihrer Eigenart sehr interessante Kultur auszubilden begannen, blieben die schwedischen und in immer wachsendem Grade die deutschen Bildungsquellen von bestimmendem Einfluss. Deutsche Philosophie und Theologie, aber auch die deutsche Pädagogik, vergleichbar mit jüngerer Orientierung zu einer bestimmten, in Deutschland noch wenig ausgebildeten Richtung (gemeinsame Erziehung für beide Geschlechter), übten auf die finnische Kultur eine starke Wirkung aus.

Noch enger sind die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Vätern. Finnland ist von Natur unruhig, besitzt aber in seinen riesigen Wäldern, die über die Hälfte des ganzen Landes bedecken, und in den unerschöpflichen Wasserkräften seiner tausend Seen Bodenschätze, welche durch die Arbeit des Menschen erfolgreich ausgenutzt werden können. Auch die Wirtschaft kann dort durch rationellen Betrieb lohnend werden. So in der Finnland zu einem zähen Arbeitsmenschen geworden und hat bald erkannt, dass er in dem Deutschen, dessen Volkscharakter ähnlich gerichtet ist, ein gutes wirtschaftliches Vorbild sieht. Daher in die deutsche Sprache in allen Schriften Finlands obligatorisch, und kein freibamer Finnland verlässt es, die volkswirtschaftliche Literatur Deutschlands genau zu verfolgen und auch durch persönlichen Besuch der Zentren deutschen Handels und deutscher Industrie Anregungen für die wirtschaftliche Fortentwicklung des eigenen Landes zu gewinnen.

Deutschland ist dabei nicht schlecht gefahren. Seine Ausfuhr nach Finnland hat sich immer mehr entwickelt, vor dem Kriege waren über 40 Prozent der in Finnland eingeschafften Waren deutschen Ursprungs, und diese regen Handelsbeziehungen sind noch größerer Entwicklung fähig, da das wirtschaftlich fastlos vorwärts strebende und sehr fortschrittlich gesinnne finnische Volk ein ausgezeichneter Abnehmer ist und sich besonders allen wirtschaftlichen Neuerrungen schätzt, die häufig von Deutschland ausgehen, sie ist sehr zugänglich erwiesen hat.

Unter diesen günstigen Vorzeichen begrüßen wir herzlich das neue Staatswesen an der Ostsee!

Zutaten vervollständigten seine Tagesnahrung. Seine geistigen Kräfte standen im umgekehrten Verhältnis zu dem seines Körpers.

Kandeshut, 11. Januar. Gegen die Kleingeldnot. Um dem Mangel an Kleingeld abzuholzen, hat die Stadtverwaltung erneut die Ausprägung von Kriegsnugeld zu 50 und 5 Pf. in Auftrag gegeben.

Hirschberg, 10. Januar. Im Gebirge abgestürzt. Ein entsetzliches Unglück hat sich im Gebirge ereignet. Der Haushälter Hofer aus dem Altschlesischen Hotel in Ober Krummhübel hatte seine in Klein Aupa wohnenden Eltern besucht und den Rückweg am Montag über den Kamm angetreten. Gegen Abend ist dann der junge Mann, der Schneeschäden trug, in der Nähe der Hämmerle in die Seitenruhe abgestürzt. Er brach dabei ein Bein und blieb hilflos liegen. In dieser entsetzlichen Lage, bei der trocknen Kälte und dem Sturm, hat nur der Armeise bis Mittwoch frisch zugebracht. Dann kam eine Schneeschuhläufer-Patrouille der Schmiedebauer Röder, die nach der Leiche des vermischten Schliers Paeschke suchte, in die Nähe. Hofer stieß einen Hilferuf aus und die Röder stiegen in die Grube hinab. Sie fanden den jungen Mann bereits wieder ohne Bewegung und in einem bejammernswerten Zustande. Vorsichtig drückten sie ihn nach der Hämmerle, wo ein anfallsweise auftretender Arzt die erste Hilfe leistete. Es stellte sich heraus, dass dem Unglückslichen beide Beine erschoren und das eine Bein außerdem gebrochen war. Wahrscheinlich muss ihm wenigstens das eine Bein abgenommen werden. Schließlich brachte man ihn in das Arnsdorfer Krankenhaus. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Krummhübel, 11. Januar. Schneeschuh-Wettbewerben. Sonntag den 13. d. Jrs., nachmittags 2 Uhr, wird die Jungwehr Krummhübel ein Schneeschuh-Wettbewerb auf dem Übungsgelände des Schneeschuhvereins veranstalten. Der volle Erfolg wird den Frierewallen von Krummhübel zugeschrieben, da Frau Fabrikbesitzer Olga Schlesinger wieder die Unkosten trägt.

Priebsn, 11. Januar. Von einem plötzlichen Tode ereilt wurde im Geschäftslokal des hiesigen Postschiff-Vereins am Dienstag vormittag der achtzig Jahre alte Auszügler Gottlieb Wolf aus Groß Selen. Wolf hatte wegen Abänderung seines Testaments mit dem Kassierer Kellner eine Unterredung. Plötzlich fiel Wolf vom Stuhle und starb nach kurzer Zeit. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein schnelles Ziel gesetzt.

Sagan, 11. Januar. Tod durch vergiftete Kartoffeln. Der geisteskrankhe Ortsarzt Schulz aus hier, „Hugo mit der Pei“ genannt, hatte in Oberdorf, wo er betreute, gekochte Kartoffeln unter einer Bank stehen sehen. Schnell nahm er einige und verzehrte sie. Bald stellten sich Vergiftungserscheinungen ein. Die Kartoffeln waren behutsam Rattenvergiftung vergiftet worden. Schulz starb nach zwei Tagen. Eine Schülerin als Brotkartensäfischerin. Vor der hiesigen Strafkammer stand am Mittwoch die dreijährige Volksschülerin Höhne, um sich wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Die Schülerin hatte eine Menge 500-Gramm-Brotmarken mit Anschei so täuschend nachgemacht, dass die Geschäftsfrau sie für echte annahmen. Das Mädchen erhielt drei Monate Gefängnis, soll aber der bedingten Begnadigung empfohlen werden. — Lohnforderungen der Textilarbeiter. Eine starkbefeuerte Textilarbeiter-Versammlung beschloss am Dienstag einstimmig, von den Arbeitgebern eine Prozentige Lohn erhöhung zu fordern.

Mitsch, 11. Januar. Tödlicher Unfall. Der 16-jährige Arbeiter Friedrich Wende aus Greblitz wurde beim Holzsägen in den Forsten bei Schlobotschine von einem gefüllten Kieserntamms erfasst und erschlagen.

Natibor, 11. Januar. Der „Scherz.“ Um an der Herbergung eines Berufsgenossen teilnehmen zu können, fuhren am Neujahrsnachmittag 11 Uhr drei Werbehändler aus Natibor mittels eines von der Kleinbahn gestellten Sonderzuges nach Gleiwitz. Der Scherz kostete die Kleinigkeit von 148 Mark.

Benken OT, 11. Januar. Die Diebin im Goldwarengeschäft. Einem hiesigen Goldwarenhändler wurde von einer Käuferin, die Ringe kaufen wollte und längere Zeit sich beim Aussuchen aufhielt, ein auf dem Ladentisch liegendes goldenes Uhrenarmband mit sechs Brillanten im Werte von 500 Mark entwendet.

Hindenburg, 11. Januar. Bergmannstod. Auf der Abwurfsgrube erlitt der Bauer Viktor Petolla aus Mikulischütz den Bergmannstod. Herabstürzende Kohlenmassen verletzten ihn derart, dass er sofort tot zusammenbrach.

Königsblütte, 9. Januar. Brand einer Kohlenhalde. Seit Ende der vergangenen Woche brennt auf dem Krughacht II eine große Kohlenhalde. Der Brand ist wohl auf Selbstentzündung zurückzuführen. Da durch den Brand die Kohle minderwertig wird, ist Angst vorhanden, dass die Kohle zu billigeren Preisen an die Bevölkerung abgesetzt wird.

Letzte Nachrichten.

Ausweisung der französischen Militärmission aus Russland.

Stockholm, 11. Januar. Nach „Nowaja Schtsch“ verlangte Frankreich, dass die französische Militärmision ihre Auflösungsbureau schließe, ihre drahtlose Telegraphie abgebe und ihre Offiziere über die Grenze schicke.

Sarrail in den Fall Almereyda verwickelt?

Berlin, 11. Januar. Wie der Rotterdamer Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ erzählt, ist der französische General Sarrail, der frühere Chefhaber der Verbundstruppen in Salzburg, in den Fall Almereyda verwickelt und strafweise zur Disposition gestellt worden. Er dürfte also wahrscheinlich kein neues Kommando erhalten. Die über den lästigen Zustand der Salzarmee Aufschluss gaben, sollen mit Wissen Sarrails veröffentlicht sein.

Der heutige amtliche Heeresbericht.

W.W. Großes Hauptquartier, 11. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern und

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Versuche des Feindes, überraschend und nach Feuerbereitung am Morgen des 10. Januar südöstlich von Opern in unsere Stellung einzudringen, scheiterten.

Nichts über entwickelt sich an der standischen Front und südwestlich von Cambrai lebhafte Artilleriekampf. Zwischen Moures und Marcoing steigerte sich das englische Feuer am Abend und bei Tagesanbruch vorübergehend zu großer Festigkeit.

Auch die französische Artillerie war beiderseits von St. Quentin und zwischen Oise und Aisne rege.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front

Italienische Front.

Keine besonderen Ereignisse.
Der Erste Generalquartiermeister. Budendorff.

Stadttheater in Waldenburg.

„Fr. Trallala.“ Musikalische Schwänke werden im allgemeinen wie Dutzendware behandelt und hausweise auf den Markt geworfen. Sie gehören zu den Artikeln, deren Produktion sich im Kriege gesteigert hat, und die auch reißenden Absatz finden. Ist es, wenn auch bedauerlich, nicht doch zu verzeihen, wenn die große Masse des Volks aus Vergnügungshunger zu dem ersten besten greift, was sich ihm bietet? Hier trifft die Schuld nicht die Konsumanten, sondern die Produzenten, die in materiell-egoistischer Weise diese Notlage des Publikums ausbeuten.

Auch das vorliegende Machwerk des Berliner Schriftstellers Georg Odonowsky nennt sich einen musikalischen Schwank. Wie weit diese Bezeichnung trifft, wollen wir nicht ergründen. Tatsache ist, dass hier in der billigsten Weise gearbeitet wurde: Alle Wiere und alte Einfälle — „Alles schon dagewesen!“ würde Ben Aliba sagen. In „Fr. Trallala“ gibt es den üblichen Familienvater, der gerne noch einmal mit beiden Füßen ins Tollhaus der Jugend springt. Das bekannte uneheliche Kind, von dessen Aufenthaltsort der „Mabenvater“ natürlich keine Ahnung hat, ist auch vorhanden. Das Wiederfinden des Kindes vermittelt zwar nicht das ortstypische große, aber doch ein mit 100 000 Mark herauskommendes Mailänder Domäulös, das der Herr Straußfedernfabrikant Mühlmann, eben der auf ga- lante Abenteuer ausgehende Vater, vor 27 Jahren geteilt und zur Hälfe der Mutter seines Kindes eingehändigt hat. Auf der Suche nach der begehrten Loszahl und dem weniger begehrten Kind gibt es mehrfache Verwechslungen. Aber alles klappt gut aus: Beides wird gesund, Verzeihung gewährt und Verlobung gesiezt.

Edouard Winterstein, oder, richtiger gesagt Jan Gilbert der eifrigste Operettenkomponist, hat dazu eine Musik zum einen Teil aus Melodien eigener Operetten, zum anderen Teil aus anderen bekannt klängenden Musikstücken geschrieben. Löffelweise gibt es auch mal einen ganz hübschen Schlager, z. B. „Ah, ihr zuckersüßen Mäuschen“ oder „Der liebe Mond, der nette.“ Außerdem wurde das Stück durch mehrfache Gesangseinlagen, um die sich Frixi Gera wieder bemühte, „gestrekt“.

Und erzielten die als Benefiz für unseren Komiker Hans Milde gedachte Aufführung nicht allzu gut vorbereitet. Mit dem Beginn des Vorhangs bereits versah der Chor den Einsatz. Auch sonst klappte manches nicht recht. Der Souffleur hätte auf keinen Fall fehlen dürfen. Dennoch sei hier vermerkt, dass alle Mitwirkenden, ihrer Veranlagung entsprechend, sich um den Erfolg mühten, so dass eine Durchschnittsaufführung ausstande kam. Besondere Leistungen lieferten Hans Milde, dessen Erscheinung mit großem Beifall begrüßt wurde, als „verlorener Sohn“ Willy Hoffmann, Ruth Norden in sehr guter Verkörperung der Rolle des Suschens, Frixi Gera als tanztistiges Fr. Trallala und Frixi Günther (Werkführer Krause). Einige blendende Momente zeigte auch das Spiel des Direktors Max Pötters als Mühlmann.

Die Bergspiele entledigten sich unter der bewährten Leitung ihres Kapellmeisters Franz Schicklind der wenig dankbaren Aufgabe in annehmbarer Weise. Der Beifall war, mitunter bei offener Szene, beträchtlich.

Wettervorhersage für den 11. Januar:
Veränderlich mit Regen oder Schnee.

Heute früh 4 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft und
gottergeben meine innigstgeliebte Frau, unsere
herzensgute, treusorgende Mutter, Schwester,
Schwägerin und Tante,

Frau Lehrer

Henriette PüscheL,

geb. Mannchen,

im Alter von 60 Jahren.

In tiefstem Schmerz zeigt dies im Namen
sämtlicher Hinterbliebenen an

Weißstein, den 10. Januar 1918.

Paul PüscheL, Lehrer.

Die Beerdigung findet Sonntag den 18. Januar,
nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, vom Trauerhause Hauptstraße
No. 116a aus statt.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 14. zum 20. d. Mts. können gegen Ab-
schnitt 12 der Lebensmittelfartei empfangen werden:

100 Gramm Weizengr. zum Preise von 7 Pfennig
und gegen Abschnitt 13:

50 Gramm Suppenerzeugnisse, entweder Erbsmehl zum
Preise von 4 Pf. oder Morgenfrank zum Preise von 7 Pf.
oder 1 Suppenwürfel zum Preise von 10 Pf. oder Maggi-
Hülsenstrichuppe zum Preise von 9 Pf. oder Sago zum
Preise von 12 Pf.

Nach Ablauf dieser Frist verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.
Waldenburg, den 8. Januar 1918.

Der Landrat.

Kinder-Nährmittelfarten.

In der Woche vom 14. zum 20. d. Mts. können gegen Ab-
schnitt 14 der Kinder-Nährmittelfartei in den hierzu bestimmten Ge-
schäften empfangen werden:

125 Gramm Weizengr. zum Preise von 8 Pf.

Nach Ablauf dieser Zeit verliert der Abschnitt seine Gültigkeit.
Waldenburg, den 8. Januar 1918.

Der Landrat.

Petroleumfarten.

Diesenjenigen Bewohner des Stadtbezirks Waldenburg, deren
Wohnungen weder elektrische noch Gasbeleuchtungseinrichtungen
haben, werden aufgefordert, unter Vorlage einer Bescheinigung
ihres Hausbesitzers hierüber, sich im Gasvertrieb Kaiser-Wilhelm-
Platz 2 (Hotel Kaiserhof), Portal 2, 1. Stock, zum Bezug von
Petroleum zu melden.

Meldungen werden nur bis 15. Januar 1918 entgegengenommen.
Nach diesem Zeitpunkt eingehende Meldungen haben keinen An-
spruch auf Erhalt von Petroleumfarten.

Waldenburg, den 10. Januar 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

VI. Armeekorps.

Stellv. Generalkommando.

Kriegsamtsstelle.

Abt. F. Tageb. Nr. 2572.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 401) und § 1 des Ge-
setzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember
1915 (RGBl. S. 818) bestimme ich hierdurch für die Dauer des
Krieges:

§ 1.

Das Fällen von Eichen in Eichenhälvdungen sowie in
jungligen Niederw. d. beständen mit starker Eichenbewuchs, die
in 10- bis 40jährigem Alter bewirtschaftet werden, wird verboten.

Das Fällen ist jedoch in der Zeit erlaubt, in der es aus-
schließlich zum Zwecke der Gerbrindengewinnung vorgenommen wird.

§ 2.

Auflnahmen können von der Kriegsamtsstelle Breslau, er-
forderlichenfalls im Einvernehmen mit den zuständigen Forstbe-
hördern, bewilligt werden.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem
Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf
Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Bekündung in Kraft.
Breslau, den 29. Dezember 1917.

Derstellv. Kommandierende General.

Führ. v. Egloßstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau.
Breslau, den 31. Dezember 1917.

Der Kommandant.

J. B.: Graf von Pleit, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Götz.
Götz, den 1. Januar 1918.

Der Kommandant.

von Fiedler, Oberst.

Seitendorf.

Der hiesige Nachwächterposten, mit welchem die Funktionen
des Totengräbers verbunden sind, ist vom 1. April d. Jrs. ab neu
zu besetzen.

Selbigen geschriebene Bewerbungen sind bis zum 20. Januar
d. Jrs. an den Unterzeichneten einzusenden.

Seitendorf, 10. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Städtischer Schlachthof.

Sonnabend den 12. Januar 1918, früh von 8 Uhr ab:

Verkauf von Rind- und Hammelsteich,
per Pfund 1 Mark, gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte
Wochennenge.

Diesmal nur für die Buchstaben L-Z.

Die Kreis-Fleischstelle.

Auswärtige Käufer werden auch zugelassen.

Nieder Hermisdorf.

Zur Entgegennahme von Liebesgaben für unsere im Felde
stehenden Truppen ist nach wie vor das hiesige Einwohner-Melde-
amt bereit und bitte ich um ges. Überweitung von solchen.

Nieder Hermisdorf, 9. 1. 18. Amts- und Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Auf Grund des Gesetzes vom 7. August 1911, betreffend Be-
schulung blinder und taubstummer Kinder, werden die Eltern
bzw. Vormünder derjenigen hiermit aufgefordert, deren Anmeldung
im Amtsamt Nr. 1 der hiesigen Amts- und Gemeindeverwaltung
sofort zu bewirken.

Dittersbach, 5. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Zurückstellungs-Listen

nach neuestem Muster

find wieder vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Baptistengemeinde Altwasser,
Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neumarkt,

Reichsstraße 10.

Schneeschuhle,

ohne Bindung, preiswert zu
haben beim Stellmachermeister
Plüschke, Freiburger Straße
Nr. 21 (Wagenbauer Seidel).

Knabe,

der Ostern die Schule verlässt,
zum Antritt per 1. April c. als
Kontor-Lehrling gesucht.
Selbstgeschriebene Bewerbungen
erbeten unter G. Z. 3322 an
die Expedition dieses Blattes.

Einen Lehrling

sucht P. Kramb, Schuhmachermeister,
Hermisdorf, Untere Hauptstr. 10.

Zum 1. April gesucht

3 geräumige

4-5-3. Mimer-Wohnung

in gutem Hause, nicht parterre.
Angebote mit genauiger
Preisforderung erbeten
E. Haasenick, Wahrbrunnstr. 15.

(Haus „Turpark“).

Junges Ehepaar sucht per
1. April Stube und
Küche. Zu ertragen in
der Expedition dieses Blattes.

3 Zimmer, Küche,

Reichs. Wegel, Zoggia, Bad. elekt.
Sicht, Gas, 1. April zu vermieten
Apollonia, Gartenstraße 4.

2 Stufen und Küche, elekt.

Licht, am 2. April von zu
Mietern zu bezahlen

Friedländer Str. 15, I.

Kleine Stube bald oder später
zu beziehen Löperstr. 13.

Wohntes Zimmer an Dame

oder Herrn zu vermieten.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

W. Stubenkollege gesucht

Hohstraße 8, pt. Sep. Eing.

Stuben u. Küche,

Stuben mit Altov., beides mit
Gasbeleuchtung, zu vermieten
„Schweizerie“, Altwasser.

Bestes Vogts i. Herren Ober

Waldenburg, Chauffeur. 8a.

Postmeister-Korps Waldenburg.

Sonnabend den 12. Januar cr.,
abds. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Versammlung

im Heim.

Die rückständigen Beiträge für

das Jahr 1917 sind zu entrichten.

Büntlich erscheinen. Aust.

Konradschacht.

Jeden Sonntag:

Unterhaltungs-Konzert.

Neue Kapelle.

Orient-Theater
Freiburgerstraße 15

Nur 4 Tage!
2 Erstaufführungen
für Waldenburg!

Triumph
der Liebe

Großes Schauspiel
in 3 Akten.

In den Hauptrollen die
beliebtesten Schauspieler

Herr Bibrach
und

Fr. Novelli.

Guten Humor bereitet:

So'n
Rackerchen.

Reizendes Lustspiel
in 3 Akten.

In der Hauptrolle:

Rita Clermont.

Victoria-Theater,

Waldenburg Neustadt,
Scharnhorststraße Nr. 3.

Programm
für den 12. und 13. Januar c.:

Nur 2 Tage!
Waldemar Psilander

in seiner unvergleichlichen
Spielweise in:

Die Flucht vor
der Liebe.

Namenloses Weh erfüllt
das Herz eines Mannes.
Kaum ein halbes Jahr ver-
heiratet. — Sie war so
jung und dennoch hat der
bittere Tod sie nicht ver-
schont. An ihrer Bahre
sinkt er nieder, seine Lip-
pen bebhen wie im Gebet.

Ferner

als zweites Hauptstück:

Vor verschlossenen Toren.

Auf Wegen der verbotenen
Liebe ist bald ein Ehe-
glück zerstört.

Sowie ein reizendes

Lustspiel mit Knopppchen:
Röslein auf der Heide!

Bei erstklassiger Recita-
tion und Musik werden
diese beiden Hauptstücke

besonderer Beachtung

empfohlen.

Anfang abds. pünktl. 6 und 8 Uhr.

Nur für Erwachsene!!!

Sonntag nachm. 4 Uhr:
Familien- u. Kinder-
Vorstellung.